




# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales  
ASSM Accademia svizzera di scienze morali e sociali  
ASSM Academia svizra da ciencias morales e socialas  
SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

### Alpenforschung Recherche alpine



 Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

## Impressum

Bulletin 1, März 2010. Erscheint viermal jährlich.

**Herausgeberin:** Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern  
Telefon +41 (0)31 313 14 40, Telefax +41 (0)31 313 14 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch), [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Auflage:** 6200 Ex.

**Redaktion:** Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk), Marlis Zbinden (zb), Nadja Birbaumer (nb), Bernadette Flückiger (bf), Beat Immenhauser (ib), Medienmitteilung (MM)

**Bilder:** Titelseite Brig Belalp Tourismus; Seite 3 Sarah Grünig, 3177 Saanenmöser; Seite 4 Christine Strub; Seiten 8, 13, 14, 17, 19, 22 SAGW; Seiten 24, 68 SAGW mit freundlicher Unterstützung der Piazza Bar, Bern; Seite 28 [www.wikipedia.com](http://www.wikipedia.com); Seite 30 Brig Belalp Tourismus; Seite 46 Priska Ketterer © SNF, Presse- und Informationsdienst, Bern; Seite 57 ProClim, 3007 Bern; Seite 58 [archaologie-schweiz](http://archaologie-schweiz.ch); Seite 60, 62 GSK; Seite 66 <http://erc.europa.eu>

**Layout:** Daniela Ambühl (da)

**Gestaltungskonzept:** Laszlo Horvath, Bern

**Korrektorat und Druck:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz



**vermitteln – vernetzen – fördern**  
**communiquer – coordonner – encourager**



## Die Zentren und ihre Peripherie

4



Die schwere Krise in den Zentren unserer Gesellschaft führt dazu, dass wir der Peripherie noch weniger Aufmerksamkeit schenken als üblich, obwohl wir von ihr die notwendigen Impulse für den Aufschwung erwarten. Dies gilt auch für den Alpenraum, dessen Schutz und Entwicklung sich trotz Alpenkonvention auf der politischen Agenda unter den Posterioritäten findet. Vor diesem Hintergrund haben wir namhafte Autoren gebeten, das Potenzial und die Bedeutung dieses Raumes für die Forschung und die Entwicklung nicht nur unseres Landes darzulegen. Deutlich wird bei der Lektüre der verschiedenen Artikel die enge Verbindung zwischen scheinbar Getrenntem. Die durch die Hydrologie gegebene enge Verbindung zwischen dem Gebirge und seinem Umland und die daraus folgenden sozioökonomischen Wechselwirkungen thematisiert Christian Leibundgut. Es ist daran zu erinnern, dass der alpine Raum die Elektrifizierung und damit die Industrialisierung sowie die Entwicklung der urbanen Schweiz ermöglicht hat. Wenn Christian Leibundgut festhält, dass ein «funktionierender Wirtschaftsraum einen funktionierenden Alpenraum» voraussetzt, so gilt dies nicht nur für die Schweiz, sondern für die Gebirgsregionen weltweit. Nicht nur in unseren Breitengraden bedrohen destabilisierte Gebirgsregionen Mensch und Umwelt mit weit reichenden Folgen. Umso wichtiger ist es, dass hier generiertes Wissen über das stets prekäre Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzung weltweit ausgetauscht wird. Hier angesiedelte Initiativen, die wir im Dossier kurz vorstellen, beteiligen sich an diesem globalen Wissens- und Praxistransfer.

Der Fokus der Alpenforschung erschöpft sich indes nicht in Fragen, welche das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt betreffen. Vielmehr lädt sie die Gesellschaftswissenschaften in ihrer ganzen Breite dazu ein, das Verhältnis zwischen der urbanen und der ruralen Schweiz zu reflektieren. Die Bruchlinien, die sich zwischen der städtischen und der ländlichen Schweiz öffnen, sind unübersehbar geworden, überschreiten

die Sprachgrenzen und reichen weit in die kulturelle und politische Sphäre hinein, was sich etwa in der Debatte über die Familien- und Schulpolitik manifestiert. Wirksam sind indes auch gegenläufige Tendenzen: Die Mobilisierung nicht nur der Menschen, sondern auch der Arbeit führt dazu, dass das Städtische weit in den Alpenraum hineinragt, Graubünden in den Einzugsbereich von Zürich, das Wallis in jenen des Arc lémanique gelangt. Diese Bruchlinien und Verschiebungen zwischen den Räumen mit ihren unübersehbaren gesellschaftlichen und kulturellen Implikationen verdienen die volle Aufmerksamkeit der im Kreise unserer Akademie organisierten Wissenschaften. Dass sich Forschung, welche ihren Blick auf das scheinbar Periphere richtet, auszahlt, daran erinnert Jon Mathieu in seinem Beitrag «Nobelpreis für die Alpenforschung»: Mit Elinor Ostrom hat das Nobelpreiskomitee eine Forscherin geehrt, die nicht im Zentrum des ökonomischen Mainstreams gearbeitet hat und deren Forschung unter anderem mehr durch Untersuchungen über die Alpwirtschaft im Walliser Dorf Töbel inspiriert wurde.

Bewusst oder nicht hat das Nobelpreiskomitee mit der Auszeichnung von Elinor Ostrom und Oliver Williamson bedeutsame Zeichen gesetzt: Zeichen für die peripheren Ränder einer äusserst geschlossenen Disziplin, Zeichen gegen eine der Abstraktion verhafteten Ökonomie, die in ihrer Modellgläubigkeit die Hinweise auf den anziehenden Sturm zumindest übersehen hat, und somit Zeichen für eine Ökonomie, die vom konkreten Geschehen ausgeht. In der Untersuchung des Konkreten, der direkten Anschauung und dem rigorosen

Studium des Einzelfalls liegen die Stärken der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie verfügen über die Fähigkeit, im Fragment die Totalität zu erkennen, das scheinbar Isolierte mit dem Ganzen in Verbindung zu setzen, um auf diese Weise vom konkreten Einzelnen zum Abstrakten und Allgemeinen fortzuschreiten. Teilweise auch selbstverschuldet finden sich die mit qualitativen Methoden operierenden Geistes- und Sozialwissenschaften heute an den Rändern des Wissenschaftsbetriebs: Die Verständigung über ihre Methoden sowie die Darlegung ihrer Standards ist ungenügend. Diesen Defiziten will das Manifest «Methoden qualitativer Sozialforschung», das wir zu Beginn des Jahres publiziert haben, begegnen. Dargelegt werden die Gemeinsamkeiten dieser Verfahren sowie deren Geltungskriterien, Anwendungsbereiche und Erkenntnisziele. Wir hoffen sehr, dass dieses Manifest die ihm gebührende Aufmerksamkeit findet und damit die konkrete und direkte Anschauung im Forschungsbetrieb vermehrt ins Recht gesetzt wird. Dass die in verschiedenen Wissenschaftsbereichen tätigen Balzan-Preisträger 2009 übereinstimmend für eine am Material orientierte, heuristische und ergebnisoffene Vorgehensweise plädierten und das Primat der systematischen empirischen Arbeit über die Theorie betonten, soll uns ermutigen, die Anliegen und Forderungen dieses Manifestes selbstbewusst zu vertreten.

*Dr. Markus Zürcher*  
*Generalsekretär*



## Editorial

---

- 4** Die Zentren und ihre Peripherie

## Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

- 9** Graduiertenschulen als Instrument der (Re-)Integration der Geistes- und Sozialwissenschaften  
*Heinzpeter Znoj*
- 10** Kurz notiert
- 6** **12** Bundesratsziele 2010 im Bereich Wissenschaft

## Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

- 15** Neue Koordinationsstelle für die Parkforschung Schweiz. *Astrid Wallner*
- 16** Gelungene Wissensvermittlung: Verleihung des ersten Prix Média
- 18** Wissenschaftliche Meldungen überprüfen, aber bei wem?
- 19** Interdisziplinäres Forum der Balzan-Preisträger 2009
- 20** td-conference 2009 zur «Integration»  
*Manuela Rossini*



Über das vielbeachtete Manifest zur qualitativen Sozialforschung berichten wir ab Seite 25.



Wie weiter mit der Alpenforschung? Im Dossier ab Seite 30 gehen wir dieser Frage nach.

- 21** Synergien bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz
- 23** Intrusion et intimité dans la médecine interne

## SAGW-News | News ASSH

---

- 25** Manifest zur qualitativen Sozialforschung
- 26** «Qualitative Forschungsprojekte werden oft nach inadäquaten Kriterien beurteilt.»  
*Interview mit Thomas Eberle*

## Schwerpunkte Projets prioritaires

---

- 28** Sprache und Identitätspolitik  
*Damir Skenderovic*
- 29** Rätoromanische Sprachbiographien (NFP 56)  
*Renata Coray*

## Dossier Alpenforschung – Recherche alpine

---

- 31** Einführung ins Dossier «Alpenforschung»
- 32** Alpenforschung – Zwischensicht 2010  
*Heinz Veit und Thomas Scheurer*
- 34** Engagements der akademien-schweiz im Bereich der Alpenforschung. *Thomas Scheurer*
- 35** Promoting cooperation in Alpine Research  
*Thomas Scheurer*
- 37** Convention alpine: débats ou actions?  
*Thomas Scheurer*
- 39** Die Schweiz ohne Alpenkonvention im Abseits  
*Andreas Götz*
- 41** Nobelpreis für die Alpenforschung  
*Jon Mathieu*
- 42** Auswirkungen des NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen»  
*Interview mit Bernard Lehmann*
- 44** Labelregionen als Instrument einer Nachhaltigen Alpenpolitik. *Martin Boesch*
- 47** Das Nationale Forschungsprogramm NFP 61 «Nachhaltige Wassernutzung» im Kontext der Alpenforschung. *Christian Leibundgut*
- 48** Ökologische Netzwerke im Alpenraum  
*Thomas Scheurer*
- 49** Zwei neue Forschungsprogramme für die Berggebiete. *Stefan Mann*
- 50** Le programme INTERREG IVB Espace alpin: l'innovation par la coopération. *Sébastien Rieben*
- 52** Das Global Mountain Biodiversity Assessment – Biodiversitätsforschung in Berggebieten. *Eva Spahn*
- 53** mountain.TRIP: transforming research into practice. *Claudia Drexler*
- 55** Zwischen Sehnsucht und Flucht – Migrationsprozesse in den Alpen und im Jura  
*Thomas Scheurer und Paul Messerli*
- 58** Einführung in die Archäologie der Alpen  
*Claire Hauser Pult*
- 59** Veranstaltungen zum Thema «Alpen»

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 61** Volker Hesse erhält Hans Reinhart-Ring 2010
- 62** Neugestaltung der Zeitschrift «Kunst + Architektur in der Schweiz». *Lisa Pesenti*
- 63** 40 ans de Société Suisse d'Etudes Hispaniques et un nouveau président. *Mariela de La Torre*
- 64** Société Suisse de Linguistique va organiser le 19<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes  
*Jacques Moeschler*
- 64** Congrès annuel de la Société suisse des juristes  
*Bénédict Foëx*
- 65** Sorgen zum Berufsbild und ein neuer Präsident bei den Hochschuldozierenden. *Gernot Kostorz*
- 65** Ein neuer Präsident für die Schweizerische Theologische Gesellschaft. *Pierre Bühler*

7

## International

---

- 67** ERC Advanced Grants: Erfolgreiche Schweiz  
*Katja Bürgel*

## Publikationen Publications

---

- 69** «Methoden qualitativer Sozialforschung. Manifest»
- 69** Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Band 8, Buchstabenbereich «Loc» bis «Muo»
- 69** Stephen Doswald: «Kanton Zug II»
  
- 70** Mitglieder der SAGW
- 71** Generalsekretariat



---

Wissenschaftspolitik  
Politique scientifique





# Graduiertenschulen als Instrument der (Re-)Integration der Geistes- und Sozialwissenschaften

Heinzpeter Znoj, Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern

Zurzeit entstehen zahlreiche neue Graduiertenschulen. Während früher der Schwerpunkt auf universitätsübergreifenden disziplinären Programmen lag, läuft der Trend gegenwärtig zu interdisziplinären universitären Programmen. Insbesondere die kleinen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften werden damit vor neue Herausforderungen gestellt. Zwei Modelle bieten sich zur Lösung an: interdisziplinäre thematische Programme und interdisziplinäre theoretisch und methodologisch ausgerichtete Programme.

Gegenwärtig befinden sich an den Schweizer Universitäten zahlreiche Graduiertenschulen im Aufbau. Sie teilen die allgemeine Zielsetzung, Doktoranden zu vernetzen und die Doktoratsprojekte in qualitativer und zeitlicher Hinsicht durch Ausbildungsmodulen zu unterstützen. Strategische Vorgaben durch die Universitätsleitungen und Fakultäten sowie finanzielle und personelle Rahmenbedingungen führen dazu, dass eine grosse Vielfalt an Graduiertenschulen und Doktoratsprogrammen entsteht. Dabei wird ein älterer Trend zu universitätsübergreifenden disziplinären Programmen – zu nennen sind vor allem die Troisième-cycle-Programme der CUSO, aber auch vereinzelte gesamtschweizerische Programme (z.B. Gender Studies, Sozialanthropologie) – gegenwärtig von interdisziplinären universitären bzw. fakultären Programmen abgelöst. Hintergrund sind die Profilbildungsstrategien und thematischen Schwerpunktsetzungen der Universitäten.

## Schwierige Ausgangslage für die Geistes- und Sozialwissenschaften

Die in zahlreiche kleine und mittlere und wenige grosse Disziplinen zersplitterten Sozial- und Geisteswissenschaften, in denen Doktorate zudem selten in grösseren Forschungsverbänden und mehrheitlich als Einzel Forschungen verfolgt werden, sehen sich durch diese universitären Strategien vor grosse Herausforderungen

gestellt. Zwei Modelle bieten sich als Lösungen an, die mit unterschiedlichen Vor- und Nachteilen verbunden sind.

1) *Interdisziplinäre thematische Graduiertenschulen und Doktoratsprogramme.* Dieses Modell wird schon jetzt vor allem dank der Finanzierung zahlreicher Pro\*Doc-Programme auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften erfolgreich angewandt. Es erreicht aber jeweils nur für eine beschränkte Anzahl Disziplinen und nur die am ausgeschriebenen Thema interessierten Doktoranden. Seine konzeptionelle Herkunft aus den Naturwissenschaften mit ihren thematisch hoch spezialisierten Forschungsteams ist dafür verantwortlich, dass es den strukturellen Eigenheiten und der Dominanz der Einzelforschung in den Sozial- und Geisteswissenschaften nur beschränkt entspricht.

2) *Interdisziplinäre theoretisch und methodologisch ausgerichtete Graduiertenschulen.*

Dieses Modell wird gegenwärtig an der Graduiertenschule der Phil.-hist.-Fakultät der Universität Bern in einer Pilotphase erprobt. Es orientiert sich an der konzeptbasierten Methodologie wie sie Mieke Bal an der School for Cultural Analysis (ASCA) in Amsterdam entwickelte und wie sie ähnlich auch an der Heidelberger Graduiertenschule für Geistes- und Sozialwissenschaften (HGGS) verfolgt wird. Der Vorteil dieses Modells ist es, dass die von der Reflexion zentraler sozial- und geisteswissenschaftlicher Konzepte (wie z.B. Erinnerung, Kultur, Diskurs, Performanz, Narration) ausgehende methodologische Diskussion grundsätzlich für alle geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen und für alle Doktoranden von Interesse ist. Es ist also den Strukturen und Forschungstraditionen dieser Disziplinengruppe gut angepasst und bietet so die paradox scheinende Möglichkeit, Einzeldoktoranden in ein gesamtfakultäres strukturiertes Programm einzubinden. Der Nachteil dieses Modells ist, dass es sich weniger in

die thematisch formulierten strategischen Vorgaben von Forschungsschwerpunkten der Universitätsleitungen einpassen lässt als das erste Modell. Andererseits entspricht es der übergeordneten strategischen Ausrichtung der grossen Schweizer Universitäten als Volluniversitäten, da sie über die Reflexion gemeinsamer Kernkonzepte und über die Vernetzung von Doktoranden und Dozierenden zur Reintegration und somit zur Stärkung der Sozial- und Geisteswissenschaften beitragen.

#### **Erste positive Erfahrungen**

Ich bin zurzeit an der Leitung dreier Graduiertenprogramme beteiligt (Schweizerisches Graduiertenkolleg Anthropologie, Graduiertenkolleg Gender Studies, Universitäten Bern und Feiburg, Graduate School at the Institute of Advanced Studies in the Humanities and the Social Sciences, Universität Bern), also an einem disziplinären, einem interdisziplinär-thematischen und einem interdisziplinär-methodologischen. Aufgrund der überwiegend positiven Erfahrungen mit allen drei Modellen plädiere ich für eine strukturelle Vielfalt der Graduiertenprogramme und ihre parallele und komplementäre Einrichtung an den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fakultäten. Sie entspricht deren Vielfalt und den vielfältigen Interessen der Doktoranden.

---

#### **Weitere Informationen zu den Programmen**

[www.iash.unibe.ch](http://www.iash.unibe.ch)  
[www.izfg.unibe.ch](http://www.izfg.unibe.ch)  
[www.seg-sse.ch/de](http://www.seg-sse.ch/de)

## **Kurz notiert**

### **Ja zum neuen Verfassungsartikel über die Forschung am Menschen**

Der Verfassungsartikel wurde innerhalb der SAGW kontrovers diskutiert, letztmals an der Jahresversammlung im Juni 2009. Am 25. September 2009 hat das Parlament in der Schlussabstimmung den neuen Verfassungsartikel zur Forschung am Menschen (Art. 118) angenommen; die Forschungsfreiheit – letzter offener Diskussionspunkt – wurde verankert. Damit ist der Weg frei für die Volksabstimmung, die am 7. März 2010 stattfinden wird.

Die SAGW wie auch die drei anderen wissenschaftlichen Akademien unterstützen den Verfassungsartikel in seiner jetzigen Form voll und ganz, denn er ist ein erster Schritt in die richtige Richtung: Er schafft in der ganzen Schweiz einheitliche Rahmenbedingungen zur Forschung mit Menschen, und den Anliegen der Sozialwissenschaften wurde Rechnung getragen. Wir empfehlen Volk und Ständen, ein Ja in die Urne zu legen.

Die vollständige Stellungnahme finden Sie auf der Website der akademien-schweiz: [www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

### **Schaffung eines Bildungsdepartements – Der Bundesrat will dieses Jahr entscheiden**

Die Forderung, ein Bildungsdepartement zu schaffen, ist nicht neu. In Antwort auf eine Motion von Nationalrat Ruedi Lustenberger gab der Bundesrat Ende 2009 bekannt, dass er die Überlegungen zu einer Reorganisation der Departemente wieder aufnehmen werde. Grundsatzentscheide sollen bereits in diesem Jahr fallen, mit dem Ziel, allfällige Anpassungen im Jahr 2012 umzusetzen. Wichtig sind dem Bundesrat insbesondere die Nutzung von Synergien und die Anpassung an künftige Herausforderungen. Der Bundesrat nahm die Motion «Schaffung eines Bildungsdepartements» an, im Nationalrat wurde die Motion hingegen von Seiten der SVP bekämpft. Die Diskussion wurde verschoben. (Stand 22. Januar 2010)

### Inkraftsetzung des Sprachengesetzes

Der Bundesrat hat das Sprachengesetz in Kraft gesetzt und dem Eidgenössischen Departement des Innern den Auftrag erteilt, die Sprachenverordnung bis Ende Juni 2010 vorzubereiten. Das Sprachengesetz umfasst alle Bestimmungen zur Umsetzung des sprachpolitischen Auftrags von Artikel 70 BV. Die wesentlichen Elemente der neuen Sprachförderung des Bundes sind:

- die Stärkung der institutionellen und individuellen Mehrsprachigkeit innerhalb der Bundesverwaltung;
- die Unterstützung des schulischen Austauschs von Lernenden und Lehrenden aller Bildungsstufen;
- die Unterstützung der Kantone bei der Förderung der Landessprachen im Unterricht;
- die Unterstützung eines wissenschaftlichen Kompetenzzentrums zur Koordination, Einführung und Durchführung der angewandten Forschung im Bereich der Sprachen und der Mehrsprachigkeit;
- die Unterstützung von besonderen Aufgaben der mehrsprachigen Kantone im Bereich des Sprachunterrichts und der mehrsprachigen Verwaltung.

Das Sprachengesetz fördert die individuelle sowie die institutionelle Mehrsprachigkeit der Schweiz und stärkt den Zusammenhalt des Landes.

### Inkrafttreten des Gesetzes über die Museen und Sammlungen des Bundes

Seit dem 1. Januar 2010 ist das Bundesgesetz über die Museen und Sammlungen des Bundes (MSG) in Kraft. Das Bundesgesetz über die Museen und Sammlungen des Bundes (MSG) wurde von den Eidgenössischen Räten am 12. Juni 2009 angenommen. Die heutige Musée-Suisse-Gruppe, bestehend aus dem Landesmuseum Zürich, dem Schloss Prangins und sechs weiteren Museen, wird als öffentlich-rechtliche Anstalt selbstständig und re-dimensioniert. Diese öffentlich-rechtliche Anstalt mit dem Namen Schweizerisches Nationalmuseum wird aus drei Museen an drei Standorten in Zürich, Prangins und Schwyz und dem Sammelzentrum in Affoltern am Albis gebildet.

Mit dem MSG wollen der Bundesrat und das Parlament die Bundesaktivitäten im Museumsbereich besser aufeinander abstimmen und die Grundlage schaffen für eine umfassende Museumspolitik aller Museen und Sammlungen des Bundes. Der Bund verwaltet neben den vier Institutionen des künftigen Schweizerischen Nationalmuseums elf weitere Museen und besitzt zahlreiche Sammlungen beweglicher Kulturgüter.

### Kulturförderungsgesetz ist genehmigt

In der Wintersession klärten der National- und der Ständerat ihre Differenzen und verabschiedeten das Kulturförderungsgesetz (KFG). Damit ist für die Nachwuchsförderung (Art. 10) die Stiftung Pro Helvetia, für die Förderung der musikalischen Bildung (Art. 10a) dagegen das BAK verantwortlich. Der Stiftungsrat der Pro Helvetia erhält seine strategischen Ziele vom Bundesrat. Bei den kulturellen Massnahmen im Ausland (Art. 21) sprechen das EDA und das EDI ihre kulturellen Aktivitäten ab und regeln die Modalitäten ihrer Zusammenarbeit. Das KFG wird voraussichtlich auf den 1. Januar 2012 in Kraft treten.

### Bundesrat verabschiedet Kulturgüterschutz-Inventar

Der Bundesrat hat das revidierte Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung (KGS-Inventar) in Kraft gesetzt. Nach 1988 und 1995 ist es die dritte Version dieses Bundesinventars. Erstmals wurden die Kulturgüter von nationaler Bedeutung gesamtschweizerisch nach einheitlichen Kriterien bewertet.

Im Zentrum der Revision stand die Bewertung des Baubestandes, der archäologischen Fundstellen sowie der Sammlungen in Archiven, Bibliotheken und Museen in der gesamten Schweiz nach einheitlichen Kriterien. Das KGS-Inventar enthält nicht nur für Spezialisten, sondern auch für kulturell Interessierte wertvolle Informationen. Die rund 3200 Kulturgüter von nationaler Bedeutung (A-Objekte) sind auf Kantonslisten sowie in einem Geografischen Informationssystem (GIS) im Internet zu finden. Zudem werden sie 2010 in einem gedruckten Katalog veröffentlicht. Die Kulturgüter von regionaler Bedeutung (B-Objekte) werden als provisorische Listen lediglich im Internet publiziert.

Zugang zu den Kantonslisten

[www.bevoelkerungsschutz.admin.ch/internet/bs/de/home/themen/kgs/kgs\\_inventar.html](http://www.bevoelkerungsschutz.admin.ch/internet/bs/de/home/themen/kgs/kgs_inventar.html)

Zugang zum Geografischen Informationssystem

[kgs-gis.admin.ch/?lang=de](http://kgs-gis.admin.ch/?lang=de)



## Bundesratsziele 2010 im Bereich Wissenschaft

- 12 (bk) *Wie bereits 2009 ist auch dieses Jahr die Stärkung des Wirtschaftsstandorts Schweiz ein zentrales Anliegen des Bundesrats. Folgende Teilziele sollen im Bereich «Bildung, Forschung und Innovation fördern» erreicht werden:*

### Botschaften

- Die Botschaft zur Totalrevision des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und Innovation (FIFG) ist verabschiedet.
- Die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation im Jahre 2012 ist verabschiedet.
- Die Botschaft über die Genehmigung der Beteiligung der Schweiz an der Phase I des «European XFEL Project» ist verabschiedet.
- Botschaft zu einer Teilrevision des Raumplanungsgesetzes.

### Verordnungen

- Die Verordnungen, die sich auf das Bundesstatistikgesetz vom 9. Oktober 1992 stützen, insbesondere die Statistikerhebungsverordnung, sind überprüft und die sich daraus ergebenden Änderungen verabschiedet.

### Vernehmlassungen

- Die Vernehmlassung zur Teilrevision des Medizinalberufegesetzes und der entsprechenden Verordnungen ist eröffnet.
- Die Vernehmlassungsergebnisse zur Revision des Bundesgesetzes über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (Fortpflanzungsmedizingesetz) liegen vor. Der Bundesrat hat über das weitere Vorgehen entschieden.
- Die Vernehmlassung zur Kulturbotschaft ist eröffnet.

### Berichte

- Die Evaluation zur Ressortforschung des Bundes ist abgeschlossen und dem Bundesrat in Form eines Schlussberichts zur Kenntnis gebracht.
- Der Bericht zum Fachkräftemangel in Naturwissenschaften und Technik ist verabschiedet.
- Bericht über die Biodiversitätsstrategie Schweiz.

### Aktivitäten

- Die neuen Nationalen Forschungsprogramme NFP (Prüfrunde 2008/09) sind beschlossen und dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) zur Ausschreibung in Auftrag gegeben.
- Die Entscheide zur Errichtung neuer Nationaler Forschungsschwerpunkte NFS (3. Serie) sind gefällt, und die entsprechenden Verträge des Schweizerischen Nationalfonds sind genehmigt.



---

Akademien der Wissenschaften Schweiz  
Académies suisses des sciences





## Neue Koordinationsstelle für die Parkforschung Schweiz

Astrid Wallner, Koordinationsstelle Parkforschung Schweiz

Seit 2007 entstehen in der Schweiz neue Pärke von nationaler Bedeutung. Für ihre langfristige und nachhaltige Entwicklung ist eine begleitende Forschung unerlässlich. Um die Forschungszusammenarbeit unter den Pärken zu fördern und das verfügbare Wissen zugänglich zu machen, hat das Bundesamt für Umwelt BAFU eine vorerst bis Ende 2011 befristete nationale Koordinationsstelle geschaffen und die Akademien der Wissenschaften Schweiz mit der Ausführung beauftragt.

Mit dem Inkrafttreten des revidierten Natur- und Heimatschutzgesetzes im Jahr 2007 wurde die gesetzliche Grundlage für die Ausweisung neuer Naturpärke geschaffen. Heute verfügt die Schweiz über vier Pärke von nationaler Bedeutung sowie 16 weitere Parkprojekte, die vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) zur Erlangung eines Parklabels unterstützt werden. Es gibt drei Kategorien von Pärken für verschiedene Bedürfnisse und Nutzungen: Nationalpärke, Regionale Naturpärke sowie Naturerlebnispärke. Mit der Schaffung von Pärken von nationaler Bedeutung sollen aussergewöhnliche Lebensräume und besonders schöne Landschaften geschützt und aufgewertet werden, der Tourismus und die nachhaltige regionale Entwicklung Impulse erhalten sowie der Bevölkerung Naturerlebnisse vermittelt werden.

### Vergleichbare Ergebnisse erzielen

Aufgrund ihres besonderen Status gewinnen die Pärke von nationaler Bedeutung eine erhöhte Bedeutung als Referenz- und Präferenzgebiete für die vergleichende Forschung in Themenbereichen, die von nationalem Interesse, aber auch international eingebunden sind. Um vergleichbare Ergebnisse dieser Forschung zu gewährleisten und Doppelspurigkeiten zu vermeiden, muss die Forschung koordiniert werden. Auf Initiative der Akademien der Wissenschaften Schweiz hat das BAFU eine Koordinationsstelle zur Forschung über Pärke und

Schutzgebiete im Umfang von 40% geschaffen (30% finanziert durch das BAFU, 10% durch die akademien-schweiz). Die Koordination Parkforschung Schweiz hat zum Ziel, die Pärke von nationaler Bedeutung und weitere Schutzgebiete (z.B. Welterbegebiete) im Bereich der Forschung zu unterstützen und deren Zusammenarbeit bei übergeordneten Themen zu begleiten.

### Informationsplattform und Themenkatalog

Hauptaufgaben dieser vorerst bis Ende 2011 befristeten Stelle sind:

- Aufbau einer öffentlich zugänglichen Informations- und Austauschplattform zur Parkforschung. Mittels einer dazu erstellten, regelmässig aktualisierten Projektdatenbank wird sichtbar, welche Forschenden und Forschungsinstitutionen zu welchen Themen im Bereich Pärke und Schutzgebiete tätig sind. Resultate aus den Forschungsprojekten, die in der Form von öffentlichen Arbeiten vorliegen, können durch die Einbindung in die Datenbank allen Interessierten zugänglich gemacht werden.
- Ausarbeitung eines Katalogs nationaler Themen für die Forschung über Pärke und Schutzgebiete. Dieser Themenkatalog soll die Basis für die Ausarbeitung eines nationalen Programms «Parkforschung Schweiz» bilden, in welchem parkübergreifende Forschungsprojekte durchgeführt werden können. Im Jahr 2011 ist eine nationale Tagung zum Thema Forschung in Pärken geplant.

### Begleitgruppe unter der Leitung von Paul Messerli

Für die Koordination Parkforschung Schweiz ist eine von den Akademien eingesetzte Begleitgruppe unter der Leitung von Prof. em. Paul Messerli zuständig, der neben Forschenden auch Behördenvertreter angehören. Die Begleitgruppe setzt sich wie folgt zusammen: Prof. **Bruno Baur**, Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, Universität Basel  
PD Dr. **Mario F. Broggi**, Förster und Ökologe, Mitglied

## Gelungene Wissens- vermittlung: Verleihung des ersten Prix Média

16

des Wissenschaftlichen Rates des Liechtenstein-Instituts

PD Dr. **Matthias Bürgi**, Gruppe Landnutzungsgeschichte, Eidg. Forschungsanstalt WSL Birmensdorf

Prof. Dr. **Christophe Clivaz**, UER Tourisme, Institut Universitaire Kurt Bösch, Sion

Prof. Dr. **Juliet Fall**, Département de Géographie, Université de Genève

Prof. Dr. **Markus Fischer**, Institut für Pflanzenwissenschaften, Universität Bern

Dr. **Pierre Galland**, Abteilung Natur und Landschaft, Bundesamt für Umwelt

**Robert Meier**, Konferenz der Beauftragten für Natur und Landschaftsschutz KBNL

Prof. em. **Paul Messerli**, Regionalentwicklung und Wirtschaftsgeographie, Leiter der Begleitgruppe

Dipl. Geogr. **Jürg Inderbitzin**, Institut für Betriebs- und Regionalökonomie, Hochschule Luzern

**Andreas Weissen**, Netzwerk Schweizer Pärke

Aufgabe der Begleitgruppe ist die Unterstützung der Koordinationsstelle auf inhaltlicher und strategischer Ebene. Einen ersten Schwerpunkt dabei bildet die Identifizierung relevanter Forschungsthemen, um darauf aufbauend einen Katalog nationaler Themen für die Forschung über Pärke und Schutzgebiete zu erstellen.

(bk) Erstmals wurde am 25. November 2009 in Bern der mit insgesamt 30 000 Franken dotierte Prix Média der Akademien der Wissenschaften Schweiz verliehen. Für ihre gelungene Wissensvermittlung ausgezeichnet wurden Steven Artels und Jean-Daniel Bohnenblust (Naturwissenschaften), Mathias Plüss (Naturwissenschaften), Katharina Bochsler (Geistes- und Sozialwissenschaften) und das Team der Sendereihe 36.9° von TSR (Medizin).

Mit dem Prix Média zeichnen die Akademien der Wissenschaften Schweiz spannende Beiträge von herausragender Qualität aus, die leserfreundlich und gut verständlich verfasst sind, einen Gesellschafts- und Gegenwartsbezug aufweisen und in einem regelmässig erscheinenden Schweizer Medium publiziert wurden. Ein Artikel, eine Radio- und zwei Fernsehsendungen entsprachen diesen Anforderungen und wurden am 25. November im Kursaal Bern ausgezeichnet:

### **Steven Artels und Jean-Daniel Bohnenblust Naturwissenschaften**

«A la recherche de la vache parfaite», *Temps Présent* (TSR), 11. März 2009

Bei der Reportage «A la recherche de la vache parfaite» überzeugt das Thema der künstlichen Befruchtung bei Kühen, gleichzeitig aber auch der geschilderte Weg bei der Suche nach dem besten genetischen Material für die weitere Produktion und die filmische Umsetzung. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, dass mit diesem spannenden und leicht nachzuvollziehenden Beitrag die breite Bevölkerung über das Thema informiert werden konnte.

---

### Kontakt

Dr. Astrid Wallner, Koordinationsstelle Parkforschung Schweiz,  
Schwarztorstrasse 9, 3007 Bern  
www.parkforschung.ch; wallner@scnat.ch; 031 318 70 18



Die Preisträger der Ausgabe 2009 (v.l.n.r.):  
Katharina Bochsler, Mathias Plüss, Françoise  
Ducret aus dem Team der Sendereihe 36.9°,  
Jean-Daniel Bohnenblust

### **Mathias Plüss** **Naturwissenschaften**

Artikel «Was Darwin wirklich meinte», *Magazin 1* 2009  
Mit seinem Beitrag «Was Darwin wirklich meinte» zeigt Mathias Plüss einen ungewöhnlichen Zugang zu Darwin: Die Idee, anhand der populärsten Irrtümer rund um die Evolutionstheorie zahlreiche Missverständnisse aufzuklären, ist originell und spannend zugleich. Gleichzeitig beeindruckt die Vermittlung der vielfältigen und sorgfältig recherchierten Informationen in kleinen überschaubaren und leicht lesbaren Teilabschnitten.

### **Katharina Bochsler** **Geistes- und Sozialwissenschaften**

«Wie wir wurden, was wir sind – Die Evolution des Menschen», *Kontext DRS 2*, 22. Juli 2009  
Der Beitrag von Katharina Bochsler über die Evolution des Menschen ist sehr sorgfältig und gut gemacht. Die Autorin hat gründlich und vertieft recherchiert und lässt unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen, die der Vielschichtigkeit des Themas Rechnung tragen. Auf vortreffliche und schon fast leidenschaftliche Art ergründet Katharina Bochsler die Zusammenhänge der biologischen Evolution mit der Kultur und mit dem Sozialverhalten des Homo sapiens und beschreibt Rückwirkungen der kulturellen und sozialen Entwicklung auf die biologische Evolution. Besonders gelungen sind – zusätzlich zur Präsentation neuerer Erkenntnisse aus der Evolutionsforschung – die Darstellung des Paradigmawechsels in der Forschung sowie der Schluss, welcher trotz pessimistischer Aussagen auch noch einen Schimmer Hoffnung offenlässt.

### **Team der Sendereihe 36.9°** **Medizin**

Reportage: «Malvoyants: leurs d'espoir», *TSR*, 14. Januar 2009  
Die Sendung «Malvoyants: leurs d'espoir» ist ein lebendiger, zuschauergerechter Beitrag, der auf spannende und überzeugende Weise vermittelt, was in der Augenheilkunde gerade an vorderster Front der medizinischen Forschung passiert. Gleichzeitig beeindruckt, wie einfallsreich der Beitrag die Stärken des Mediums einsetzt und ausnutzt.

17

---

### **Nächste Ausschreibung**

Die Ausschreibung für den Prix Média 2010 startet im März.  
Informieren Sie sich unter [www.akademien-schweiz.ch/prixmedia](http://www.akademien-schweiz.ch/prixmedia) über den Ablauf.



## Wissenschaftliche Meldungen überprüfen, aber bei wem?

18

*(bk) Welche Ansprüche haben die Wissenschaftler an die Medien? Und was hätten die Medien gerne von den Wissenschaftlern? Um diese Fragen drehen sich am 25. November in Bern das Inputreferat von Lyn Evans (Leiter des Teilchenbeschleuniger-Projekts im CERN) und die anschliessende Diskussion mit den Medienschaffenden im Rahmen der Preisverleihung des Prix Média.*

Vor gut einem Jahr wurde der neue Teilchenbeschleuniger des CERN in Genf kurz nach Eröffnung wieder abgeschaltet. Das Interesse der Öffentlichkeit war gross und Lyn Evans, zuständig für das Projekt, stand im Zentrum des medialen Interesses. Die Bandbreite der Fragen variierte beachtlich. Während sich die einen nach dem Ausmass dieser Katastrophe erkundigten, wollten andere wissen, ob ein französisches oder ein schweizerisches Baguette für den Ausfall verantwortlich sei.

### **Die Art der Berichterstattung variiert beachtlich**

Unbestritten ist das Interesse der Medien an der Wissenschaft hoch. Es gibt aber massgebliche Unterschiede in der Art der Berichterstattung. Während die einen sich in erster Linie für eine Sensation interessieren, setzen andere fundierte Recherchen ein. Die Beziehung zwischen Medienschaffenden und Wissenschaftler war Thema des Inputreferates von Lyn Evans und der anschliessenden Diskussion mit den anwesenden Journalisten im Rahmen des Prix Média.

### **Forschende haben oft ein Informationsmonopol**

Braucht es eine Sensation, damit eine wissenschaftliche Meldung in den Medien aufgenommen wird? Zumindest muss es eine Meldung sein, die das Publikum in irgendeiner Weise betrifft. Es braucht eine Geschichte dazu. Angeprangert wurden aber jene Journalisten, die eine Sensationsmeldung übernehmen, ohne den Wahrheitsgehalt zu verifizieren. Eine Überprüfung bei Wikipedia reicht nicht aus. Schon zu oft gingen Falschmeldungen, die auf Fehleinträgen bei Wikipedia beruhten, um die Welt. Evans forderte, dass sich Journalisten direkt bei den Forschenden erkundigen. Der Journalist Beat Glogger wendet ein, dass Forschende häufig ein Informationsmonopol haben. Die Journalisten können folglich die Richtigkeit der Aussage nicht mit anderen Quellen belegen. Zudem sind sie davon abhängig, dass der Forscher seine Erkenntnisse verständlich erklären kann. Das braucht auf beiden Seiten Zeit, um zu erklären und zu verstehen. «Könnte man Informationen zu wissenschaftlichen Projekten nicht vermehrt via Medienmitteilungen oder Blog und Twitter verbreiten?» «Meist sind viele Forschende an einem Projekt beteiligt, viele müssen also ihr Einverständnis geben. Das dauert ebenfalls lange», erklärte Evans.

### **Prix Média**

Zumindest einige Journalistinnen und Journalisten haben es 2009 geschafft, komplizierte wissenschaftliche Zusammenhänge einfach zu vermitteln: Im Anschluss an die Diskussion mit Lyn Evans wurde der Prix Média der Akademien der Wissenschaften Schweiz vergeben.

## Interdisziplinäres Forum der Balzan-Preisträger 2009

### Tagungsbericht

(bf) Am 19. November 2009 fand im Schweizerischen Nationalfonds in Bern zum ersten Mal in der Schweiz das «Interdisziplinäre Forum der Balzan-Preisträger» statt. Das Forum wurde von der Internationalen Balzan Stiftung «Preis» zusammen mit den Akademien der Wissenschaften Schweiz organisiert und hatte zum Ziel, im interdisziplinären Gespräch mit den Preisträgern 2009 die Bedeutung der ausgezeichneten Arbeiten für die Wissenschaft insgesamt herauszuarbeiten.

In der Eröffnungsrede wies Dieter Imboden, Präsident des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds, auf die Bedeutung von Preisen, wie die Balzan-Preise, für die Wissenschaft und die Gesellschaft hin. Eben solche Preise erinnern uns daran, dass rigoroses wissenschaftliches Vorgehen auch zur Überwindung von Vorurteilen sowie Fanatismus beitragen kann.

Nach der Begrüssung durch Salvatore Veca, Präsident des Balzan-Preiskomitees, präsentierten die Preisträger ihre Forschungsergebnisse und dankten für die wertvolle Auszeichnung. Eingeführt wurden die Laureaten



Die Balzan-Preisträger 2009 (v.l.n.r.): Terence Cave, Michael Grätzel, Brenda Milner, Paolo Rossi Monti

durch Vertreter des Balzan-Preiskomitees, welches die Preisträger bestimmt hatte. Nach den Präsentationen bekam jeweils ein Nachwuchswissenschaftler desselben Forschungsgebietes die Gelegenheit, auf das Referat zu reagieren.

#### **Brenda Milner, Kognitive Neurowissenschaften**

Brenda Milner, Preisträgerin für «Kognitive Neurowissenschaften», informierte lebhaft über das Feld der Gedächtnisforschung, in welchem sie seit Jahrzehnten an verschiedenen Universitäten – zur Zeit am Montreal Neurological Institute and Hospital – tätig ist. Im Speziellen ging sie auf ihre Forschung zum Hippocampus ein, einem Gehirnbestandteil, der für die Gedächtniskonsolidierung eminent wichtig ist. Dessen von Brenda Milner entdeckte Bedeutung interessierte aber nicht nur Neurowissenschaftler – dieses Gebiet wird ebenso von Biologen, Chemikern, Genetikern und Psychologen bearbeitet.

#### **Terence Cave, Literatur ab 1500**

Terence Cave, welcher den Balzan-Preis für «Literatur ab 1500» in Empfang nehmen durfte, fokussierte in seiner Rede auf sechs Konstanten, welche seine Forschungsarbeit bis heute bestimmen. Dazu zählen die Arbeit an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen sowie ein heuristischer Ansatz, bei welchem das Resultat der eigenen Forschungsarbeit bis zum Schluss offenbleibt. Frédéric Tinguely ergänzte treffend, dass eine solche ergebnisoffene Herangehensweise durchaus auch bei anderen Forschungsdisziplinen üblich ist.

#### **Michael Grätzel, Materialwissenschaften**

Michael Grätzel von der EPF Lausanne erhielt den Balzan-Preis im Gebiet «Materialwissenschaften». Er stellte in seiner Präsentation die sogenannte Grätzel-Zelle vor; eine Farbstoffsolarzelle, welche Sonnenlicht mittels organischer Farbstoffe in Energie umwandelt, und dies im Vergleich zu anderen Solarzellen mit geringen Kosten. Dies sind gute Voraussetzungen für den Durchbruch dieser Technologie; die Verbreitung und vor allem die Akzeptanz neuer Technologien benötigen aber auch die Mithilfe von sozialwissenschaftlichen Disziplinen, wie Frank Nüesch von der EMPA bemerkte.

#### **Paolo Rossi Monti, Wissenschaftsgeschichte**

In der letzten Präsentation wies Paolo Rossi Monti, Preisträger auf dem Gebiet «Wissenschaftsgeschichte», darauf hin, dass die heutigen Abgrenzungen unter den wissenschaftlichen Disziplinen Resultate der Geschichte sind und demnach in früheren Perioden anders ver-

liefen. Des Weiteren ging Paolo Rossi Monti auf seinen Ansatz ein, frühere wissenschaftliche Arbeiten aus den damaligen konzeptuellen Rahmenbedingungen her zu analysieren und diese nicht aus heutiger Sichtweise zu erklären und zu bewerten. Zudem müsse die Erforschung der Vergangenheit auch immer die Sichtweise der Verlierer und nicht nur diejenige der Gewinner integrieren, um ein vollständiges Bild zu erhalten.

### **Neugierde ist die zentrale Motivation für die Forschung**

20

In der Paneldiskussion der Preisträger unter der Leitung des Präsidenten der Akademien der Wissenschaften Schweiz, Peter Suter, standen die Interdisziplinarität sowie die Implikationen der Forschungsergebnisse auf die künftige Entwicklung der Wissenschaften im Vordergrund. Eine Gemeinsamkeit der Arbeiten aller Preisträger des Jahres 2009 besteht in der Frage nach den unterschiedlichen Formen der kognitiven Kapazitäten des Menschen, etwa in Form des Gedächtnisses oder in Form von Denkweisen, welche wissenschaftlichen Texten zugrunde liegen. Die Preisträger waren sich auch einig, dass die Neugierde die zentrale Motivation für ihre Forschung ist und der unmittelbaren Anwendung der Ergebnisse nur eine sekundäre Rolle zukommt. Zudem stimmten sie darin überein, dass einer methodisch-systematischen, empirischen Arbeit das Primat über die Theorie zukommt.

### **Eine Publikation und ein Vortrag**

In 2010 wird die Balzan Stiftung einen Band mit den Beiträgen dieses Forums publizieren.

Voraussichtlich im November 2010 wird die Balzan Stiftung in Zusammenarbeit mit den akademien-schweiz ein «Distinguished Lecture» organisieren, an welchem ein früherer Balzan-Preisträger über seine Forschungsarbeiten informieren wird.

---

### **Weitere Informationen**

Laufend aktualisierte Informationen dazu auf [www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

## **td-conference 2009 zur «Integration»**

*Manuela Rossini, td-net*

*Um den Erfahrungsaustausch zu Theorie, Methodik und Praxis der inter- und transdisziplinären Forschung und Lehre zu fördern, organisiert das td-net for transdisciplinary research mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz seit 2008 jedes Jahr eine internationale Tagung. Die td-conference 2009 stellte das Thema «Integration» ins Zentrum.*

Für die Plenarvorträge der td-conference 2009 zum Thema «Integration» wurden internationale PionierInnen und ExpertInnen aus Theorie und Praxis sowie aus den Integrative Studies eingeladen. In den Paper und Workshop Sessions wurde ein ausgewogenes Verhältnis zwischen eher abstrakten, teils philosophischen Überlegungen und konkreten praktischen Beispielen erfolgreicher integrativer Projekte erreicht – in so unterschiedlichen Forschungsfeldern wie Klimawandel, Kinderrechte, Biodiversität oder Stadtentwicklung.

### **Unterschiedliches Begriffsverständnis im internationalen Vergleich**

Die Hälfte der rund 100 Teilnehmenden kam aus der Schweiz, die andere Hälfte reiste aus 8 europäischen und 5 aussereuropäischen Ländern an. Unter den Teilnehmenden kam es zu einem intensiven Dialog über unterschiedliche Konzepte und Ziele bei der Integration von Perspektiven, Disziplinen und Interessen, welche auch Differenzen allgemeiner Art in der Inter- und Transdisziplinarität (ID und TD) erkennen liessen. Insbesondere im Vergleich zwischen Europa und den USA wurde deutlich, dass im deutschsprachigen Raum ein von den Umwelt- und Naturwissenschaften geprägtes Verständnis von TD vorherrscht, bei der das Hauptanliegen eine problem- und lösungsorientierte Forschung mit explizitem Einschluss nicht akademischer gesellschaftlicher Akteure ist. In den USA – und tendenziell auch von frankophonen Forschenden – wird dagegen eine ID bevorzugt, bei der neben der Integration von verschiedenen wissenschaftlichen und disziplinären

## Synergien bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz

21

Ansätzen epistemologische und ontologische Fragen im Vordergrund stehen.

### **Bedeutung der Forschung kann hervorgehoben werden**

Der Tenor der Tagung war aber, dass zur langfristigen gesellschaftlichen Wirkung von Forschung eine Reflexion und Methodenentwicklung zur In-Wert-Setzung in der Lebenswelt notwendig ist, zu der ID und TD komplementär beitragen können. Diesem Themenkomplex ist die nächste td-conference gewidmet, die vom 15. bis 17. September an der Universität Genf in Zusammenarbeit mit dem Institut des sciences de l'environnement stattfinden wird.

*(bf) Am 17. November 2009 fand der zweite Mitarbeitendenanlass der akademien-schweiz statt; er diente dem Informationsaustausch zwischen der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden der vier Akademien. Peter Suter, Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz, rief die Mitarbeitenden der vier Akademien in seiner Begrüssung auf, den Anlass aktiv mitzugestalten, ihre Erwartungen, aber auch ihre Ideen sowie ihre Kritiken einzubringen.*

Da sich seit dem ersten Mitarbeitendenanlass im Jahre 2007 sowohl die personelle Zusammensetzung der Geschäftsleitung als auch die Zuständigkeiten geändert haben, stellten sich alle Generalsekretäre vor und informierten über ihre Zuständigkeiten: Unverändert hat Markus Zürcher (SAGW) den Vorsitz und ist er für die Administration und die Finanzen verantwortlich. Weiterhin betreut Hermann Amstad (SAMW) das Ressort «Ethik». Neu nehmen Rolf Hügli (SATW) und Jürg Pfister (SCNAT) in der Geschäftsleitung Einsitz: Ersterer zeichnet im Akademien-Verbund für das Ressort «Dialog» verantwortlich, welches sowohl die Kommunikationsarbeit als auch die längerfristige Vermittlung zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und Gesellschaft abdeckt; Letzterer leitet das Ressort «Früherkennung» und ist neu für die internationale Zusammenarbeit zuständig. Über die Früherkennung bei den akademien-schweiz wurde von der SCNAT eine Bestandesaufnahme verfasst; diese wird in Kürze auf [www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch) zugänglich sein.

Anschliessend wurden die neuen Reglemente der akademien-schweiz, unter anderem die Weisung zur Nutzung der Projektdatenbank, vorgestellt. Letztere soll den Informationsfluss über laufende Projekte unter den Akademien sicherstellen.

### **Weitere Informationen**

Informationen zu sämtlichen Tagungen finden Sie unter [www.transdisciplinarity.ch](http://www.transdisciplinarity.ch)

### **Haus der Akademien**

Im Rückblick auf die letzten knapp zwei Jahre sprach Markus Zürcher die Diskrepanz zwischen Innen- und



22

Aussenwirkung der akademien-schweiz an: Innerhalb des Akademienverbundes ist die Organisationsentwicklung noch nicht abgeschlossen, und die Zusammenarbeit erfordert viel Goodwill von allen Mitarbeitenden – gegen aussen aber wirken die akademien-schweiz bereits durch erfolgreiche Tagungen, nachgefragte Publikationen und internationale Partnerschaften.

In der abschliessenden Diskussionsrunde wurde auf die Evaluation des Akademieverbundes und das Projekt «Haus der Akademien» fokussiert. Die in der Leistungsvereinbarung mit dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) vorgesehene Evaluation des Akademieverbundes birgt die Chance, Stärken

und Schwächen zu identifizieren. Das Projekt «Haus der Akademien» wurde vom Vorstand der akademien-schweiz angeregt und soll die Differenzen und Synergien – sowohl im Aufbau und Ablauf der Akademien als auch bei den wesentlichen Tätigkeiten – aufzeigen. Der Bericht legt einen wichtigen Akzent auf die Auswirkungen eines eventuellen gemeinsamen Hauses auf die Funktionsweise der einzelnen Akademien. Der Bericht «Haus der Akademien» wird momentan in den einzelnen Akademien diskutiert, vom Vorstand der akademien-schweiz wird noch dieses Jahr ein Richtungsentscheid erwartet.

Die Generalsekretäre der vier Akademien am Mitarbeiteranlass der akademien-schweiz (v.l.n.r.): Jürg Pfister (SCNAT), Hermann Amstad (SAMW), Rolf Hügli (SATW) und Markus Zürcher (SAGW, Generalsekretär der akademien-schweiz)



## Intrusion et intimité dans la médecine interne

*(nb) Le troisième et dernier workshop de la série de manifestations, organisé conjointement par l'Académie suisse des sciences médicales (ASSM) et par l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH) dans le cadre des Académies suisses des sciences, aura lieu le 21 mai 2010 à Bâle lors de l'Assemblée annuelle de la Société Suisse de Médecine Interne.*

L'Académie suisse des sciences médicales (ASSM) et l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) ont constitué un comité de programmation dans le cadre des Académies suisses des sciences. Ce dernier a mis sur pied un cycle de manifestations sur le thème «Intrusion et intimité». Trois workshops et un colloque scientifique ont pour but d'aborder de manière approfondie – par le biais de cas concrets du quotidien médical – la problématique du respect ou au contraire de l'intrusion de la sphère intime lors d'exams médicaux. Cette thématique a été choisie, car elle permet à la fois une approche interdisciplinaire, pratique et théorique et elle rejoint le cadre plus large des Medical Humanities.

### **Perception de l'intimité et de l'intrusion lors de la consultation médicale**

Les deux premiers workshops ont eu lieu en septembre 2009 lors du Congrès de la Société Suisse de Psychiatrie et de Psychothérapie et lors du colloque annuel de la Société Suisse de Médecine Intensive.

Un troisième workshop aura lieu le 21 mai 2010 lors de l'Assemblée annuelle de la Société Suisse de Médecine Interne. Il se penchera sur la perception de l'intimité et de l'intrusion lors de la consultation médicale. Micheline Louis-Courvoisier, historienne et maître d'enseignement et de recherche ainsi que responsable du programme «Sciences humaines en médecine» à la Faculté de médecine de Genève, présentera un aspect historique de la consultation, alors que le professeur Edouard Battegay, directeur de la clinique et policlinique de médecine interne de l'Université de Zurich, fera le lien avec la pratique médicale actuelle.

---

SAGW-News  
News ASSH



## Manifest zur qualitativen Sozialforschung

*(ib) Die SAGW legt eine Publikation zur Promotion der qualitativen Sozialforschung in der Schweiz vor. Das «Manifest zur Bedeutung, Qualitätsbeurteilung und Lehre der Methoden qualitativer Sozialforschung» formuliert Standards für die qualitative Forschung, Mindestanforderungen an eine systematische Ausbildung und listet mögliche Anwendungsbereiche auf, in welchen qualitative Methoden vorteilhaft eingesetzt werden können.*

Qualitative Methoden sind in der empirischen Forschungspraxis in nahezu allen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen von grosser Bedeutung. Sie werden in vielen Anwendungsgebieten eingesetzt und leisten wichtige wissenschaftliche Beiträge. Das Interesse der Studierenden und der Forschenden an einer breiten Ausbildung in qualitativen Verfahren ist daher gross. An den meisten Universitäten sind diese Methoden jedoch noch ungenügend etabliert, und sowohl Anbieter als auch Kunden von Forschungsdiensten schrecken oft aufgrund zweifelhafter Annahmen, die aus Vorurteilen oder falschen Informationen resultieren, vor deren Einsatz zurück. Aus diesen Gründen lancierte der Wissenschaftspolitische Rat der Sozialwissenschaften 2004 eine Initiative zur Förderung und Stärkung der qualitativen Sozialforschung in der Schweiz. Mehrere Treffen und Tagungen wurden durchgeführt, an denen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen einen Konsens zu den Mindestanforderungen an die Lehre qualitativer Methoden und zu Qualitätsstandards in der qualitativen Forschung erarbeiteten. Ziel der Anstrengungen war es, der interessierten Öffentlichkeit die Resultate dieser intensiv geführten Debatte in kondensierter, gut verständlicher Form zur Verfügung zu stellen.

### **Kommentare zum Manifest sind erwünscht**

Im nun vorliegenden «Manifest zur Bedeutung, Qualitätsbeurteilung und Lehre der Methoden qualitativer Sozialforschung» umreissen ausgewiesene Autorinnen und Autoren das Spektrum qualitativer Methoden, for-

mulieren Qualitätsstandards für qualitativ ausgerichtete Forschungsverfahren und machen Vorschläge für die systematische Aufnahme qualitativer Methoden in die Lehrpläne der Geistes- und Sozialwissenschaften. In einem zweiten Teil werden verschiedene methodische Ansätze anhand von Forschungsbeispielen exemplifiziert, gefolgt von einem Literaturverzeichnis.

Das Manifest ist für diejenigen bestimmt, die in Forschung und Lehre an Universitäten und Fachhochschulen, in NGOs und Forschungseinrichtungen mit qualitativen Verfahren arbeiten oder dafür Verantwortung tragen, sowie für jene, die im öffentlichen Dienst, in der Wirtschaft oder in der Politik qualitative Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften in Auftrag geben oder deren Ergebnisse nutzen. Die Schrift kann online unter [www.sagw.ch/quali-soz-forschung](http://www.sagw.ch/quali-soz-forschung) konsultiert oder kostenlos unter derselben Adresse in gedruckter Form bestellt werden. Wir wünschen dem Manifest eine rege Beachtung und bitten Sie, das Ihre dazu zu leisten, indem Sie in Ihrem Umfeld darauf aufmerksam machen, indem Sie es zustimmend oder kritisch benutzen.

### **Öffentliche Veranstaltung zum Manifest**

Zur Lancierung und Verbreitung des Manifests führt die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften eine eintägige Veranstaltung am Freitag, 12. März 2010, im Kuppelsaal der Universität Bern durch. Die Ziele dieses Anlasses sind:

- Promotion des Manifests;
- Diskussion des Inhalts und Erörterung der Umsetzungsmöglichkeiten des Manifests;
- Sensibilisierung der Forschungsgemeinschaft, der Forschungsförderung sowie der Ressortforschung für den Nutzen der qualitativen Sozialforschung;
- Verständigung und Austausch unter den Adressatenkreisen – den Forschenden, den Dozierenden und Studierenden, der Forschungsförderung und der Ressortforschung des Bundes.

Im ersten Teil der Veranstaltung wird das Manifest vorgestellt. Danach folgt ein Perspektivenwechsel zur Situation der qualitativen Sozialforschung in Deutschland. Im zweiten Teil werden sozialwissenschaftliche Forschungsbeispiele präsentiert, denen verschiedene qualitative Methoden zugrunde liegen. Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein Podium mit Vertretungen der Forschungs- und Innovationsförderung, der Ressortforschung des Bundes sowie der qualitativen Sozialforschung zu den Fragen, wie die qualitative Sozialforschung nachhaltig in Lehre und Forschung verankert und auf welche Weise deren Verwendung durch potentielle Nutzerkreise gefördert werden kann.



## «Qualitative Forschungsprojekte werden oft nach inadäquaten Kriterien beurteilt.»

26

Mitte Januar erschien das Manifest zu den Methoden qualitativer Sozialforschung (siehe Seite 25). Das Ziel der Publikation ist unter anderem die Gleichstellung der quantitativen mit den qualitativen Verfahren, die Bereitstellung von Qualitätskriterien, die Bestimmung der zentralen Elemente qualitativer Forschung sowie das Aufzeigen des Beitrags qualitativer Methoden für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Thomas Eberle, Professor für Soziologie an der Universität St. Gallen, hat am Manifest massgeblich mitgearbeitet. Wir wollten mehr über die Hintergründe wissen.

**Beatrice Kübli** Weshalb braucht die qualitative Sozialforschung ein Manifest?

**Thomas Eberle** Ein Manifest soll wachrütteln. Es ist ein wissenschaftspolitisches Statement, das auf einen Missstand hinweist. Qualitative Sozialforschung hat es seit den Anfängen empirischer Forschung gegeben, sie wurde aber nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr durch ein falsches Wissenschaftsverständnis verdrängt, das nur quantitative Methoden als «wissenschaftlich» gelten liess. Seit zwei bis drei Jahrzehnten haben sich nun qualitative Methoden in den Sozial-

«Qualitative Sozialforschung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein falsches Wissenschaftsverständnis verdrängt.»

wissenschaften wieder sehr verbreitet, sie haben sich ausdifferenziert und wurden immer elaborierter und raffinierter. Die Schweiz hinkt hinter dem state of the art hinterher, und es gilt diesen Rückstand aufzuholen. Noch immer haben wir sozialwissenschaftliche Ausbildungslehrgänge, in denen qualitative Methoden entweder gar nicht oder nur ungenügend gelehrt werden. Noch immer werden qualitative Forschungsprojekte beim Nationalfonds und anderen Förderinstitutionen

nach oft inadäquaten Kriterien beurteilt. Noch immer haben viele Personen – selbst solche an verantwortungsvollen Stellen, wo Gelder für Ressortforschung gespro-

«Noch immer werden qualitative Forschungsprojekte nach inadäquaten Kriterien beurteilt.»

chen werden – keine angemessene Vorstellung davon, was qualitative Sozialforschung ist und nach welchen Gesichtspunkten ihre Qualität beurteilt werden kann. Unser Manifest informiert kurz und prägnant und schliesst mit einer Erklärung. Die vielen Unterschriften von Professorinnen und Professoren unterschiedlichster Fachdisziplinen zeigen, dass unsere Forderungen von einem breiten Konsens getragen werden.

**BK** Die qualitative Forschung ist primär eine Methode der Geistes- und Sozialwissenschaften, nicht der Naturwissenschaften. Inwiefern spielt das eine Rolle in der wissenschaftlichen Akzeptanz?

**TE** Geistes- und sozialwissenschaftliche Methoden unterscheiden sich von naturwissenschaftlichen fundamental, da sie sich mit unterschiedlichen Ge-

«Im Gegensatz zur Natur ist die soziale Welt vorinterpretiert, schon vor jedem wissenschaftlichen Zugriff.»

genständen beschäftigen. Im Gegensatz zur Natur ist die soziale Welt vorinterpretiert, schon vor jedem wissenschaftlichen Zugriff. Geistes- und sozialwissenschaftliche Verfahren sind daher zwangsläufig hermeneutisch, sie müssen den Sinn erfassen, den ihre Phänomene in der Sozial- und Kulturwelt tragen. Danach kann man sowohl qualitative als auch quantitative Methoden anwenden, je nach Forschungsfrage. Die etablierte Unterscheidung von qualitativen und quantitativen Methoden, um die man heutzutage nicht mehr herumkommt, trifft nicht des Pudels Kern. Das Kernproblem liegt vielmehr in der Adäquanz des jeweiligen Wissenschaftsverständnisses. Lange hat man beispielsweise vom «unreifen Entwicklungsstand» der Sozialwissenschaften gesprochen, als ob sie je mit den Naturwissenschaften gleichziehen könnten. Dies ist jedoch ein grundlegendes Selbstmissverständnis, denn die Sozialwissenschaften werden aufgrund ihrer hermeneutischen Basis immer Mess-, Erklärungs- und

Wertprobleme haben, welche die Naturwissenschaften in dieser Form nicht kennen. Dies gilt für die quantitativen Verfahren genauso wie für die qualitativen. Die Frage ist nur, ob man dies (an-)erkennt.

**BK** Wo sehen Sie das spezielle Potenzial dieser Methoden gegenüber anderen Forschungsmethoden?

**TE** Qualitative Methoden gehen in die Tiefe, nicht in die Breite. Statt mit einem standardisierten Fragebogen eine Umfrage bei einem repräsentativen Sample von 1500 Personen durchzuführen, setzen qualitative

*«Qualitative Forschungsmethoden sind sehr geeignet um herauszufinden, wie etwas funktioniert.»*

Forscherinnen und Forscher lieber Tiefeninterviews bei wenigen Personen ein, oder sie führen eine Feldforschung durch, indem sie sich in bestimmte soziale und kulturelle Milieus begeben und diese mittels teilnehmender Beobachtung oder aufgrund von Audio- und Videoaufzeichnungen minutiös erforschen. Qualitative Forschungsmethoden sind daher sehr geeignet um herauszufinden, wie etwas funktioniert. Zum Beispiel: wie Akteure soziale Phänomene interpretieren; wie sie ihre Wirklichkeiten konstruieren; wie sie ihre Erfahrungen reflektieren. Oder wie soziale Prozesse ablaufen, welche Handlungs- und Situationslogik ihnen zugrunde liegt. Für Interaktions- und Kommunikationsstudien hat es sich als äusserst fruchtbar erwiesen, sie sehr detailliert in ihrer sequenziellen Entwicklung und ihren spezifischen zeitlichen, soziokulturellen und räumlichen Kontexten zu analysieren.

**BK** Was ist der Unterschied im Einsatz von quantitativen und von qualitativen Methoden?

**TE** Quantitative Methoden sind geeignet, um sich einen Überblick über Merkmalsverteilungen zu verschaffen, z.B. welche Typen von Verbrechen an welchen

*«Qualitative Methoden können nicht quantitative ersetzen, und quantitative Methoden können nicht qualitative ersetzen.»*

Typen von Orten in welcher Häufigkeit vorkommen und mit welchen anderen Merkmalen, wie Geschlecht,

Alter, Nationalität, Schichtzugehörigkeit usw., sie korrelieren (was bei hinreichender Signifikanz erklärungsbedürftig wäre). Um jedoch zu erforschen, wie es zu bestimmten Verbrechen kommt und wie die Fahnder vorgehen, um sie aufzuklären, benötigt man qualitative Verfahren. Beide Methodenarten ergänzen sich: Qualitative Methoden können nicht quantitative Methoden ersetzen, und quantitative Methoden können nicht qualitative Methoden ersetzen. Ihr Einsatz ist von unterschiedlichen Forschungsfragestellungen geleitet, die beide wichtig und notwendig sind. Eine neue Entwicklung sind daher mixed methods designs, also die systematische Kombination qualitativer mit quantitativen Methoden.

**BK** Gibt es wissenschaftliche Erkenntnisse, die ohne qualitative Forschung nicht möglich gewesen wären? Wenn ja, welche und warum?

**TE** Alle Erkenntnisse der qualitativen Sozialforschung wären ohne diese nicht möglich gewesen. Es gibt also Abertausende von Beispielen. In unserem Manifest stellen wir eine kleine Auswahl von Studien vor, die in unterschiedlichen Fachdisziplinen an schweizerischen Universitäten durchgeführt wurden. Wenn Sie herausfinden wollen, wie etwas funktioniert,

*«Qualitative Forschungsergebnisse sind oft auch bei Praktikern besonders beliebt: Nur von ihnen können sie lernen, wie sie etwas anders und besser machen können.»*

dann brauchen Sie qualitative Forschungsmethoden. Rank-Xerox hat beispielsweise früh qualitative Sozialforschung eingesetzt, um die Handlungsmuster von Benutzern ihrer Kopiermaschinen zu studieren: Wohin richten sie den Blick als Erstes, wohin als Nächstes, wann drücken sie welche Knöpfe etc. Diese Forschung war wegweisend für die Verbesserung des Mensch-Maschinen-Interfaces. Qualitative Studien haben auch dazu beigetragen, Arbeits- und Kommunikationsabläufe in komplexen, hochtechnisierten Arbeitssettings zu optimieren, wie in der Flugüberwachung, bei der Kontrolle des Metro-Verkehrs in Grossstädten oder bei der Weltraumbehörde. Daher sind qualitative Forschungsergebnisse oft auch bei Praktikern besonders beliebt: Nur von ihnen können sie lernen, wie sie etwas anders und besser machen können.

# Schwerpunkte Projets prioritaires

## Sprache und Identitätspolitik

Damir Skenderovic, Universität Fribourg

Wie positionieren sich die Parteien bei sprachpolitischen Themen? Welche Rolle spielt das Englische? Im Rahmen des NFP 56 werden diese Fragen untersucht.

artitgel discussiun guardar fontaunas ver

### Pagina principala

Vichipedia è in project per sviluppar ina enciclopedia l

#### Artitgels Recumandads

- Organisaziun da las Naziuns unidas
- Chantun Grischun
- Peider Lansel
- Tibet / Tumults dal 2008 en Tibet
- Islam / Islam en Svizra
- Revoluziun franzosa
- Giovanni Segantini
- Stgaudament global
- Capuns

#### Statistica

Oz, ils 24 da favrer 2010 èn **3,201 artitgels** registrads

#### Interessants links rumantschs

- Il Pledari Grond online (rumantsch-tudestg) [↗](#)
- chattà@rumantsch-grischun [↗](#)
- Lexicon istoric retic [↗](#)
- Radio e televisiun rumantscha [↗](#)
- Lia Rumantscha [↗](#)
- La Giuventetgna Rumantscha (GiuRu) [↗](#)
- Punts, la gasetta giuvna [↗](#)
- Pledari rumantsch, talian, franzos, engles, tudestg

### Parteien und ihre sprachpolitischen Positionen

Im Rahmen des NFP 56 «Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz» haben Damir Skenderovic und Christina Späti (Zeitgeschichte, Universität Fribourg) im Projekt «Sprache und Identitätspolitik» die sprachpolitischen Positionen von Parteien seit den 1960er Jahren auf Bundesebene sowie in ausgewählten Kantonen (GE, ZH, BS, FR, GR) und Städten (Freiburg, Biel, Zürich) untersucht. Als Quellen dienten ihnen hauptsächlich die Protokolle der parlamentarischen Debatten, welche sprachpolitische Vorstösse, Positionen und Kontroversen dokumentieren.

In der Sprachenpolitik gegenüber den autochthonen Sprachgruppen wurde ab Mitte der 1990er Jahre Englisch zu einem zentralen Thema, was auf dem Hintergrund einer zunehmenden Ökonomisierung von Sprache geschah. Kritik daran erwuchs zum einen aus staatspolitischen Motiven, indem die Bedeutung der «Verständigung» betont wurde, zum anderen aus kulturellen und identitätspolitischen Überlegungen, die in der zunehmenden «Anglisierung» einen Verlust für die sprachliche Diversität oder eine Bedrohung der kulturellen Identität sahen.

### Die Bedeutung der politischen Sprache

Wie die Debatte um die Rolle des Englischen exemplarisch verdeutlicht, weisen politische Parteien Sprache in der Regel zwei Bedeutungen zu: Einerseits gilt Sprache als Kommunikationsmittel, andererseits wird sie eng an eine identitätsstiftende und Zugehörigkeitsgefühl vermittelnde Kultur geknüpft, was letztlich auch dem Territorialitätsprinzip, einem zentralen Element der schweizerischen Sprachenpolitik, entspricht. Diese Maxime der Zuordnung einer Sprache zu einem Gebiet

zielt auf die Erhaltung der Homogenität der gegebenen Sprachgebiete und zieht die Forderung nach sprachlicher Assimilierung von Zuwanderern nach sich. Sie wirkt aber auch auf den Umgang mit Migrationsgruppen, wie die im Projekt ebenfalls untersuchten Debatten zur Migrations- und Integrationspolitik zeigen, denn von ihnen wird ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zunehmend die Beherrschung der lokalen Sprache als Beleg für ihre Integration gefordert.

## Rätoromanische Sprachbiographien (NFP 56)

Renata Coray, Romanisches Seminar, Universität Zürich

*Welche Erfahrungen machen Romanischsprachige mit ihrer Erstsprache, welche mit der unabdingbaren Zweitsprache Deutsch und deren Sprechern? Welche Bedeutung messen sie dem Rätoromanischen und andern Sprachen in ihrer Identitätskonstruktion bei?*

Renata Coray und Barbara Strebel (Romanisches Seminar, Universität Zürich) haben im Rahmen des NFP 56 den Sprachenalltag in je einer Gemeinde im Bündner Oberland und im Unterengadin beobachtet und zahlreiche Gespräche mit Einheimischen geführt. Systematisch interviewt wurden 31 Personen rätoromanischer Erstsprache, verschiedenen Geschlechts und Alters, aus den Bildungsschichten Sekundarstufe I und II.

### Die Bedeutung des Rätoromanisch für die Sprecher

Die auf Romanisch geführten, teils mehrstündigen sprachbiographischen, narrativen Interviews wurden transkribiert, thematisch kodiert und einer biographischen Fallrekonstruktion unterzogen. Aufgrund dieser Analyse haben die Forscherinnen in einem ersten Schritt eine ausbaufähige Typologie von fünf unterschiedlichen sprachlichen Orientierungs- und Identifikationsmustern erarbeitet: «Verwurzelte» konzipieren Romanisch als wesentlichen Teil der eigenen Persönlichkeit und haben teilweise ihre liebe Mühe mit Deutsch; «Kommunikative» schätzen den Vorteil der rätoromanischen Erstsprache für den Erwerb anderer Sprachen mit grösserem Kommunikationsradius und suchen den Austausch mit Anderssprachigen; «Aufstiegs- und Berufsorientierte» interessieren sich für Sprachen vor allem zwecks sozialen Aufstiegs; «Pragmatiker» betrachten Romanisch als alltäglichen, wenig spektakulären und Deutsch als unabdingbaren Teil ihres Lebens; und «nicht sprachlich Orientierte» bauen ihr Selbstbild überhaupt nicht auf dem Rätoromanischen oder anderen Sprachen auf.

**Effiziente Kommunikation wichtiger als Symbolik**  
In einem zweiten Schritt haben Coray und Strebel die Antworten auf offene Leitfadenfragen zu sprachlichen Verhaltensweisen und Einstellungen ausgewertet. Die für Angehörige der untersuchten Sozial- und Bildungsschicht aus romanischen Kerngebieten aussagekräftigen Resultate lassen sich folgendermassen zusammenfassen: Die Erstsprache erfährt eine hohe Wertschätzung und wird mit sehr positiven Gefühlen und Erlebnissen assoziiert. Die guten Deutschkenntnisse – sowohl Hochdeutsch als auch Mundart – sind das Resultat eines langen und oft schwierigen Lernprozesses. Die Mehrheit der romanischen Basis verhält sich sprachlich sehr pragmatisch und wenig militant, sie zieht effiziente Kommunikation – notfalls auch auf Deutsch – sprachsymbolischer Manifestation ihrer Erstsprache vor. Auch in dieser Sozial- und Bildungsschicht finden wir erstaunlich viele, die nebst Romanisch und Deutsch noch mindestens eine weitere Sprache (insbesondere Italienisch) gerne und regelmässig verwenden. Angesichts der starken Identifikation mit der lokalen und regionalen sprachlichen Varietät und der marginalen Rolle des Romanischen im Schriftbereich stösst die überregionale romanische Schriftsprache Rumantsch Grischun auf geringes Echo.

### Effiziente Kommunikation wichtiger als Symbolik

**Weitere Informationen**

**Internet**  
Die Synthese des Forschungsprojekts: [www.nfp56.ch](http://www.nfp56.ch)

**Ankündigung Publikation**  
Eine populärwissenschaftliche Publikation einer Auswahl von zehn Sprachbiographien auf Rätoromanisch und Deutsch soll dieses Jahr erscheinen.



---

Dossier  
Alpenforschung  
Recherche alpine





## Einführung ins Dossier «Alpenforschung»

(zb) Mit dem seit 2002 bestehenden Schwerpunkt »Alpenforschung« fördert die SAGW die Forschung im und zum Alpenraum mit einem interdisziplinären Ansatz. Zahlreiche neue Herausforderungen und Projekte im Alpenraum veranlassen uns, dieses Dossier der Alpenforschung zu widmen. Aktuell sind beispielsweise Fragen aus Tourismus, Energie oder Raumplanung. So waren die Alpen als Lebensraum für eingesessene und neue Bewohnerinnen und Bewohner Thema an der am 20. November 2009 durchgeführten Tagung »Zwischen Sehnsucht und Flucht – Migrationsprozesse in den Alpen und im Jura«. Auch im Nachwuchsbereich soll der interdisziplinäre Ansatz gefördert werden: In der zweijährlich veranstalteten Tagung »PhilAlp« (2010 in Mendrisio) werden jeweils Diplom- und Doktorarbeiten zu Alpenforschungsthemen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch aus den Naturwissenschaften prämiert. Die interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS), die von der SCNAT und der SAGW gleichermaßen getragen wird, organisiert sämtliche Aktivitäten im Schwerpunkt Alpenforschung. Der Geschäftsführer und der Präsident der ICAS geben in diesem Dossier einen Überblick über die laufenden Aktivitäten. Nebst neuen Projekten werden auch Erkenntnisse aus abgeschlossenen Projekten präsentiert.

Ein weiterer Grund, Themen rund um die Alpenforschung in den Vordergrund zu rücken, ist der bevorstehende Vorsitz der Schweiz über die Alpenkonvention: Sie wird diesen in den Jahren 2011/2012 innehaben. Und dies obwohl das Schweizer Parlament die Ratifizierung des allergrössten Teils der Protokolle zu den einzelnen Themenfeldern (Energie, Verkehr, Tourismus etc.) bisher verweigert hat, so das letzte Mal in der Wintersession 2009. Eine Tatsache, die verschiedene Beobachter dazu veranlasste, ihren Unmut vor der Alpenkonferenz kundzutun.

Eine enge Verknüpfung mit dem Alpenraum weisen mehrere Themenfelder auf, die im Rahmen des Akademienverbundes bearbeitet werden, so »Lebensraum Schweiz«, »Erneuerbare Energien und Raum« oder »Naturpärke«. Synergien mit anderen Projekten liegen somit auf der Hand.

### Dossier Alpenforschung – Recherche alpine

31

- 31 Einführung ins Dossier »Alpenforschung«
- 32 Alpenforschung – Zwischensicht 2010  
*Heinz Veit und Thomas Scheurer*
- 34 Engagements der akademien-schweiz im Bereich der Alpenforschung. *Thomas Scheurer*
- 35 Promoting cooperation in Alpine Research  
*Thomas Scheurer*
- 37 Convention alpine: débats ou actions?  
*Thomas Scheurer*
- 39 Die Schweiz ohne Alpenkonvention im Abseits  
*Andreas Götz*
- 41 Nobelpreis für die Alpenforschung  
*Jon Mathieu*
- 42 Auswirkungen des NFP 48 »Landschaften und Lebensräume der Alpen«  
*Interview mit Bernard Lehmann*
- 44 Labelregionen als Instrument einer Nachhaltigen Alpenpolitik. *Martin Boesch*
- 47 Das Nationale Forschungsprogramm NFP 61 »Nachhaltige Wassernutzung« im Kontext der Alpenforschung. *Christian Leibundgut*
- 48 Ökologische Netzwerke im Alpenraum  
*Thomas Scheurer*
- 49 Zwei neue Forschungsprogramme für die Berggebiete. *Stefan Mann*
- 50 Le programme INTERREG IVB Espace alpin: l'innovation par la coopération. *Sébastien Rieben*
- 52 Das Global Mountain Biodiversity Assessment – Biodiversitätsforschung in Berggebieten. *Eva Spahn*
- 53 mountain.TRIP: transforming research into practice. *Claudia Drexler*
- 55 Zwischen Sehnsucht und Flucht – Migrationsprozesse in den Alpen und im Jura  
*Thomas Scheurer und Paul Messerli*
- 58 Einführung in die Archäologie der Alpen  
*Claire Hauser Pult*
- 59 Veranstaltungen zum Thema »Alpen«

## Alpenforschung – Zwischensicht 2010

Heinz Veit, Präsident ICAS, und  
Thomas Scheurer, Geschäftsführer ICAS

32

*Alpenforschung muss als Begriff buchstäblich in den Raum gestellt werden – mit dem Vorteil, dass über ebendiesen (Alpen)Raum Disziplinen, Akteure und Länder problembezogen zusammenfinden und kooperieren können. Die Alpenkonvention (siehe Kasten und Seite 41) hat dazu günstige Vorzeichen gesetzt. Und die beiden Akademien SAGW und SCNAT haben 1999 die Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS eingesetzt, damit die Forschung in alpenrelevanten Fragen kooperieren und gemeinsam auftreten kann.*

In der Schweiz sind heute über 200 Institute an nahezu allen Hochschulen, Fachhochschulen und Forschungsanstalten mit Alpen- und Gebirgsfragen beschäftigt. Hinzu kommen zahlreiche Museen, Forschungsstationen und private Institute. Neben diesen disziplinären Forschungsinstituten ist es in der Schweiz trotz einiger Versuche wie etwa am Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos oder am Institut Universitaire Kurt Bösch IUKB in Sion bisher nicht gelungen, interdisziplinär tätige Gebirgsforschungsinstitute aufzubauen, wie dies etwa in Österreich (Institut für internationale Gebirgsforschung, Innsbruck) oder Frankreich (Institut de la Montagne, Chambéry) der Fall ist.

### **Die Präsenz der sozial- und kulturwissenschaftlichen Alpenforschung hat deutlich zugenommen**

Gebirgsforschung wurde seit jeher vor allem mit den Naturwissenschaften assoziiert, während sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungen, ausser in Frankreich, weniger Beachtung fanden. In der Schweiz hat die Präsenz der sozial- und kulturwissenschaftlichen Alpenforschung nach 2000 vor allem mit dem NFP 48 und nationalen Alpentagungen der ICAS und der SAGW deutlich zugenommen. Zudem treten neue Fragen in den Vordergrund, bei denen die Geistes- und Sozialwissenschaften gefordert sind: im Spannungsfeld von Globalisierung und lokaler demokratischer Entwicklung die Frage nach geeigneten Partizipations- und

Governance-Modellen, oder im Spannungsfeld zwischen Urbanisierung und traditionellen Kultur- und Nutzungsformen die Frage zum kulturellen und historischen Erbe und zu Ansprüchen an das Landmanagement (z.B. Schutzgebiete), und im Zusammenhang mit dem Globalen Wandel fragt die Politik nach Szenarien und Zukunftsmodellen, und immer mehr auch nach Anpassungsstrategien.

### **Forschungskompetenzen auf- und ausbauen**

Eine aktuelle Herausforderung ist, die zur Bearbeitung derartiger Themen notwendigen Forschungskompetenzen auf- und auszubauen. Das 2007 abgeschlossene NFP 48 und die seither neu lancierten Programme AgriMontana (Agroscope), Mountland (ETH: CCES & WSL) und das NFP 61 Nachhaltige Wassernutzung (siehe Seite 47) bieten dazu eine gute Ausgangslage. Viele der neu auftretenden Fragen stellen sich indessen nicht allein auf lokaler oder nationaler Ebene. Um Probleme im Zusammenhang mit der Globalisierung und dem Klimawandel zu untersuchen, sind auch in der Alpenforschung vermehrt internationale Lösungsansätze und Kooperationen gefragt, man denke etwa an die Wassernutzung, an ökologische Vernetzung oder an Verkehrskorridore. Gerade im Alpenraum differieren die Auswirkungen klimatischer Änderungen sehr stark, sodass stets lokale wie auch globale Prozesse zu beachten und auch fachübergreifend zu vernetzen sind. Nationale und internationale Forschungsnetzwerke werden daher in Zukunft wichtige Instrumente der Alpenforschung sein.

### **Vorhandene Netzwerke werden noch zu wenig genutzt**

Die schweizerische Gebirgsforschung verfügt neben den Forschungsinstituten über zahlreiche nationale Netzwerke sowie Geschäftsstellen alpenweiter und globaler Forschungsinitiativen (Auswahl siehe Zusammenstellung unten). Diese günstigen Voraussetzungen sind in der Schweiz kaum bekannt und werden von

Schweizer Forschenden noch zu wenig für eine aktive Rolle der Schweiz in internationalen Forschungsprogrammen und -initiativen genutzt. Anlässlich von drei runden Tischen seit 2003 hat die ICAS gemeinsam mit allen interessierten Organisationen die Grundlagen für eine bessere Zusammenarbeit und gemeinsame Aktionen geschaffen mit dem Ziel, die Kompetenzen der schweizerischen Gebirgsforschung besser zu nutzen und zu kommunizieren. Eine erste gemeinsame Gebirgsforschungskonferenz fand im September 2008 in Brig statt – eine nächste ist 2011 vorgesehen.

---

## Weitere Informationen

### **Alpenkonvention und Forschung**

Ohne die Alpenkonvention würde sich die Alpenforschung kaum in heutiger Form präsentieren: Art. 3 der Rahmenkonvention von 1991 nennt Forschung und Beobachtung zu Themen der Alpenkonvention als gemeinsame Aufgabe. Auf dieser Grundlage sind in mehreren Alpenstaaten fachübergreifende Alpenforschungs-Organen entstanden, in der Schweiz 1999 die ICAS (Interakademische Kommission Alpenforschung) und alpenweit ISCAR (das Internationale Wissenschaftliche Komitee Alpenforschung). Dabei spielten Akademien eine wichtige Rolle. ISCAR ist seit 2000 ständige Beobachterin der Alpenkonvention und ein Bindeglied zwischen Forschung und Politik. Derzeit steht die Umsetzung der 22 Themen der Forschungsagenda zum mehrjährigen Arbeitsprogramm (MAP) 2005–2010 der Alpenkonvention im Vordergrund.

Eine ausführliche Liste mit Links zu von der Schweiz unterstützten Programmen, Initiativen und Netzwerken finden Sie unter:  
[www.sagw.ch/schwerpunkte](http://www.sagw.ch/schwerpunkte)



## Engagements der akademien-schweiz im Bereich der Alpenforschung



Thomas Scheurer, Geschäftsführer ICAS

- 34** *Mit der Interakademischen Kommission Alpenforschung ICAS verfügen die akademien-schweiz über eine starke Plattform für die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Alpen- und Gebirgsforschung.*

Die ICAS ist seit 1999 eine gemeinsame Kommission der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und als solche seit 2008 eine Arbeitsgruppe der akademien-schweiz. Die finanzielle Unterstützung der Kommission stellen die beiden Akademien und das Bundesamt für Umwelt (BAFU) sicher.

### Plattform für die Alpen- und Gebirgsforschung

Die ICAS versteht sich als nationale Plattform für die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Alpen- und Gebirgsforschung. Dabei animiert sie die Zusammenarbeit zwischen natur- und humanwissenschaftlichen Fachbereichen und zwischen den in der Schweiz aktiven Forschungsinstitutionen und Netzwerken sowie den Dialog zwischen der Forschung und den mit dem Alpenraum beschäftigten Kreisen aus Politik, Verwaltung, Praxis und Öffentlichkeit. Zu diesem Zweck führt die ICAS mit verschiedenen Partnern regelmässig Tagungen durch, organisiert Tagungen für Nachwuchsforschende und regt Initiativen im Bereich der interdisziplinären Alpenforschung an. Weiter informiert die ICAS über ihre Homepage über laufende Aktivitäten im Bereich der Alpenforschung.

### Mitglieder und Gäste der Bundesämter

In der ICAS arbeiten namhafte Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Disziplinen mit:

Heinz Veit (Präsident), Bernard Debarbieux, Reynald Delaloye, Yvan Droz, Adrienne Grêt-Regamey, Silvia Jost (Bundesamt für Raumentwicklung), Christian Körner, Walter Leimgruber, Luigi Lorenzetti, Cla Riatsch, Peter Rieder, Andreas Rigling, Eva Schüpbach, Dominik Siegrist, Andreas Stalder (Bundesamt für Umwelt).

---

### ICAS

#### Kontakt und Informationen

Information: [www.alpinestudies.ch](http://www.alpinestudies.ch)

Kontakt: ICAS, Schwarztorstrasse 9, 3007 Bern

031 318 70 18

[icas@scnat.ch](mailto:icas@scnat.ch)

## Promoting cooperation in Alpine Research

Thomas Scheurer, ISCAR office manager



*The International Scientific Committee on Research in the Alps promotes international cooperation in Alpine research. The partners of ISCAR are national research institutions from Austria, France, Germany, Italy, Slovenia and Switzerland. Since 1994, ISCAR has organised a series of conferences.*

### Mission

The International Scientific Committee on Research in the Alps promotes international cooperation in Alpine research. In 2000, ISCAR was recognised by the Alpine Conference as an official observer of the Alpine Convention. In this function, ISCAR provides research and scientific expertise in the official bodies of the Alpine Convention, from which it takes up research needs.

In the ISCAR Convention, partner institutions from six alpine countries agreed to promote interdisciplinary research on the Alps and the transfer of scientific knowledge to policymakers and the general public.

### Objectives of the ISCAR Convention 1999

The partners of ISCAR are national research institutions from Austria, France, Germany, Italy, Slovenia and Switzerland (see below). In a convention signed in 1999 the partners agreed on 4 main objectives:

- Stimulate scientific research of relevance for the Alps as well as their implementation within international or mountain research programmes.
- Promote interdisciplinary research on the Alps as well as the transfer of scientific knowledge to responsible authorities and to the general public.
- Ensure the continuity and the scientific quality of the ForumAlpinum and the AlpWeek to promote international cooperation in Alpine research.
- Take up research topics in the interest of the Alpine Convention and advise the responsible authorities for that Convention.

### Actions

**ForumAlpinum:** Since 1994, ISCAR has organised the bi-annual ForumAlpinum with national partners. The ForumAlpinum is primarily a scientific conference aiming to promote international research cooperation on topics of relevance across the entire Alpine arc. The ForumAlpinum has also been designed as an interface between the scientific community and the general public, providing opportunities for dialogue among various groups.

**AlpWeek:** In 2004 (Kranjska Gora) and 2008 (Argentière-la-Bessée), the ForumAlpinum concept was extended to include AlpWeek. Important Alp-related organisations, networks and observers of the Alpine Convention – CIPRA, ALPARC, Alliance in the Alps, Club Arc Alpin and ISCAR – meet every four years to discuss issues of common interest.

**Research Agenda for the Alpine Convention:** In 2005, ISCAR took up key issues of the work programme of the Alpine Conference to analyse from a scientific perspective. The Research Agenda identified 22 topics, for which research goals and stake-holders were specified. For each of them, a specific project or action is planned. These activities also implement the GLOCHA-MORE research strategy of the Mountain Research Initiative.

**Research in Protected Areas:** ISCAR and the Network of Protected Areas (ALPARC) joined in 2006 by establishing a common Scientific Board called ISCAR-P. This board provides scientific support to research activities within ALPARC, such as the four-yearly research symposium in Kaprun, the journal *eco.mont* and the database on research projects «Mountain Pool».

**Ecological networks:** In 2007, ISCAR together with WWF, CIPRA, ALPARC initiated the «Ecological continuum initiative» (supported by the Swiss MAVA foundation for Nature) to establish ecological networks in the Alps.

**36 Expert Network & Assessments:** ISCAR represents a large network of scientists from all alpine countries and beyond, and from all scientific disciplines active in the alpine space. ISCAR organises evaluations and assessments, mainly on scientific issues (methodologies for establishing ecological networks) and on topics driven by the Alpine Convention (e.g. climate action plan).

#### **ISCAR-Partners and Members**

Partners and Members of the ISCAR are:

- Austrian Academy of Sciences, Vienna (Axel Borsdorf, Roland Psenner, Günter Köck)
- Cemagref and Université Joseph Fourier, Grenoble (Jean-Jacques Brun, President 2007–2010, Philippe Bourdeau)
- Bavarian Academy of Sciences, Munich (Horst Hagedorn, Hanspeter Bunge)
- Ente Italiano Montagna EIM, Rome (Massimo Pecci)
- Slovenian Academy of Sciences and Arts, Ljubljana (Andrej Udovc)
- Swiss Academies of Arts and Sciences, Berne (Heinz Veit, Luigi Lorenzetti)

---

## **ISCAR**

### **Contact**

ISCAR office (Dr. Thomas Scheurer)  
Schwarztorstrasse 9, CH-3007 Bern (Switzerland)  
+41 31 318 70 18  
iscar@scnat.ch  
www.iscar-alpineresearch.org

## Convention alpine: débats ou actions?

Thomas Scheurer, secrétaire ISCAR

*La Convention alpine a pour but la coopération entre les pays signataires en faveur d'un développement durable de l'espace alpin. 14 organisations non gouvernementales ont été acceptées comme observateur. Elles ont décidé de présenter une déclaration qui fait le point sur l'état d'avancement de la Convention alpine et de proposer une nouvelle vision pour le futur de la Convention et la mise sur pied d'actions concrètes.*

La Convention alpine (voir cadre) a été signée en 1991 dans la perspective de promouvoir la coopération entre les pays signataires visant un développement durable de l'espace alpin. Des organisations non gouvernementales (ONG) actives dans plusieurs pays alpins ont été intégrées dès le début dans de telles coopérations avec un statut d'observateur. En 2009, 14 ONG ont été acceptées comme observateur. La Convention a ainsi la possibilité de profiter du savoir-faire ainsi que des réseaux des acteurs transalpins au sein de nombreux secteurs comme l'agriculture, les espaces protégés, la protection environnementale, la recherche, le développement touristique, etc. La plupart des observateurs se sont engagés ces dernières années en participant à des réunions et en collaborant dans différents groupes de travail ou plateformes thématiques. Les observateurs, sur l'initiative de ISCAR, ont mené une analyse de l'avancement de la mise en œuvre de la Convention avant la conférence alpine en mars 2009 à Evian (France). Cette analyse a mis en avant le fait que les conceptions thématiques de la Convention se situent à un point avancé, mais la mise en œuvre des buts de la Convention auprès et avec les collectivités régionales et les communes n'est quant à elle pas atteinte. De plus, certaines actions de la Convention sont souvent freinées par des formalismes ou des désaccords entre les partis, ce qui rend la collaboration difficile pour les observateurs. Enfin, la plupart des observateurs ont décidé de présenter une déclaration (cf. texte ci-après) qui fait le point sur l'état

de l'avancement de la Convention alpine et de proposer une nouvelle vision pour le futur de la Convention et la mise sur pied d'actions concrètes. Suite à la Conférence, la déclaration semble avoir induit des discussions dans les milieux de la Convention alpine. La question d'une intégration macro-régionale des Alpes a fait en particulier l'objet de plusieurs actions. Elle sera, entre autres, également discutée au sein du ForumAlpin 2010 à Munich (voir page 59: événements).

37

---

### Weitere Informationen

#### Die Alpenkonvention – Nachhaltige Entwicklung des Alpenraums

Die Alpenkonvention ist ein rechtlich verbindlicher Staatsvertrag, mit dem sich alle acht Alpenanrainerstaaten und die EU gemeinsam dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums verpflichten. Die 1991 in Salzburg von den Umweltministern unterzeichnete Rahmenkonvention wurde bis 1999 von den Parlamenten aller Vertragsstaaten ratifiziert. Zur Konkretisierung der Ziele der Alpenkonvention wurden bisher neun Fachprotokolle zu folgenden Politikbereichen erarbeitet: Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Naturschutz und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft, Bergwald, Tourismus, Energie, Bodenschutz, Verkehr, Streitbeilegung. Diese Fachprotokolle wurden von Liechtenstein, Österreich, Deutschland und Slowenien ratifiziert. Frankreich hat 2005 alle Protokolle ratifiziert, Monaco einen Teil der Protokolle. Die Schweiz und Italien haben bis Januar 2010 keine Protokolle ratifiziert. Bei der EU ist die Ratifizierung seit längerer Zeit in Prüfung.

Schweizerische Kontaktstelle: Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Silvia Jost, [silvia.jost@are.admin.ch](mailto:silvia.jost@are.admin.ch), [www.alpconv.org/](http://www.alpconv.org/)



## Déclaration des observateurs (ci-dessous listés) sur le futur de la Convention alpine adressée à la X<sup>e</sup> Conférence alpine réunie le 12 mars 2009 à Evian (France)

### Les observateurs de la Convention alpine rassemblée le 12 mars 2009 à Evian déclarent:

La Convention alpine est considérée depuis sa signature en 1991 comme un cadre prometteur de coopération internationale visant au développement durable des Alpes européennes. Depuis ce moment, la Convention donne un instrument légal international unique de coopération.

Mais en 2009, le processus de ratification n'est toujours pas accompli. D'un côté, les préoccupations administratives deviennent un fardeau pour la Convention, même si les Présidences successives ont essayé d'aller de l'avant; d'un autre côté, les compétences des institutions régionales dans de nombreux domaines des protocoles ne sont souvent pas prises en considération. Pour de nombreux citoyens, la Convention doit encore trouver un équilibre entre développement socio-économique, usage durable des ressources et la conservation de la nature et de l'environnement. Même si la volonté d'actions opérationnelles est présente, les résultats concrets sont rares. Il apparaît que la Convention alpine basée sur des délégations et des politiques nationales a de grandes difficultés à agir comme une composante transnationale de l'Europe, d'orienter et d'adapter les politiques et stratégies européennes aux spécificités alpines. C'est un problème commun à la fois, pour les organes de la Convention alpine et pour les Observateurs. Les observateurs, conscient de leur dimension transnationale, considèrent que le contexte européen est favorable à une métamorphose de la Convention alpine.

- A) L'agenda territorial et le débat politique sur la Cohésion territoriale ouvre une opportunité pour une intégration macro-régionale alpine.
- B) Le paquet énergie-climat pourrait être considéré comme un véritable «New Deal vert».
- C) L'urgence à trouver des solutions innovantes pour maintenir la compétitivité et les emplois en valorisant les potentialités tout en préservant le patrimoine naturel et la diversité culturelle des Alpes.

Pour cela, les observateurs de la Convention alpine appellent la X<sup>e</sup> Conférence alpine à l'émergence d'une nouvelle vision de la Convention alpine et à engager des actions concrètes d'ici à la XI<sup>e</sup> Conférence alpine, incluant entre autres:

- Une mise en place effective de la Convention par les parties contractantes en intégrant les autorités territoriales locales et régionales et en proposant des formations aux autorités locales comme aux acteurs socio-économiques (en référence aux déficits mentionnés par le Comité de vérification);
- La considération des spécificités alpines dans les politiques européennes (ex. en suivant le concept de macro-région pour les Alpes et considérer les enjeux récents comme le changement climatique et la conservation de la biodiversité);
- Une meilleure considération des dimensions socio-économiques et culturelles du Développement durable (ex. en incluant les évolutions démographiques ou les Services d'intérêt général);
- La communication de la plus-value de la Convention auprès des populations alpines et des touristes;
- La restructuration des organes de la Convention en respectant les points ci-dessus mentionnés (ex. en concentrant le travail du Comité permanent principalement sur des sujets stratégiques et en renforçant les outils de mise en place).

### Les observateurs suivants sont prêts à contribuer à un tel débat:

Association Européenne des élus de montagne (AEM), Réseaux des communes «Alliance dans les Alpes», Réseau alpin des espaces protégés (ALPARC), Communauté de travail des Alpes orientales (Arge Alp), CIPRA International, Club Arc Alpin (CAA), Euromontana, Fédération internationale des entreprises téléphériques (FIANET), IUCN, Comité scientifique international de recherche alpine (ISCAR), Association Pro Mont Blanc.

## Die Schweiz ohne Alpenkonvention im Abseits

Andreas Götz, Geschäftsführer CIPRA International

*Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA bedauert, dass das Parlament die Alpenkonvention nicht ratifiziert hat. Längerfristig stellt sich die Schweiz damit ins Abseits.*

Die CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) ist eine Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Liechtenstein und nationalen Vertretungen in sieben Alpenländern. Sie setzt sich seit einem halben Jahrhundert für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen ein und ist eine mehrsprachige Informationsdrehscheibe für interessierte Menschen in den und ausserhalb der Alpen. Alle drei Wochen transportiert sie mit ihrem alpMedia-Newsletter Nachrichten aus den Alpen in alle Alpenländer und darüber hinaus. Auch veröffentlicht die CIPRA vertiefte Informationen in ihren Alpenreporten, in ihrem Themenheft «Szene Alpen» und in anderen Publikationen. Die meisten sind viersprachig: Deutsch, Italienisch, Französisch und Slowenisch, zum Teil erscheinen sie auch in Englisch.

### Schwerpunkt Klimawandel

Die CIPRA verbindet die Praxis mit der Forschung: «Wissen verbreiten – Menschen vernetzen», dieses Prinzip unterliegt allen ihren Projekten. In diesem Sinne legt sie derzeit den Schwerpunkt auf das Thema Klimawandel. Mit ihrem Projekt «cc.alps» denkt sie einen Schritt weiter und will dazu beitragen, dass die zahlreichen Massnahmen zur Verminderung vom oder zur Anpassung an den Klimawandel nicht dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung zuwiderlaufen und sozusagen das Kind mit dem Bad ausschütten.

Das ausgetauschte Wissen umzusetzen, ist eine weitere Herausforderung. Dafür hat die CIPRA beispielsweise schon Mitte der 1990er Jahre das Gemeinnetzwerk «Allianz in den Alpen» mitinitiiert, in dem mittlerweile gegen 300 Gemeinden aus allen Alpenländern zusammenarbeiten und nachhaltige Entwicklungen verwirklichen.

### Die Alpenkonvention ist zentral für die alpenweite Kooperation

Die CIPRA ist auch politisch aktiv. So hat sie schon bei ihrer Gründung im Jahr 1952 einen staatenübergreifenden Vertrag für einen umfassenden Schutz des Alpenraumes – die Alpenkonvention – gefordert. Nach beinahe 40 Jahren und intensiver Arbeit der CIPRA unterzeichneten die UmweltministerInnen der Alpenstaaten 1991 in Salzburg die Alpenkonvention. Heute hat die CIPRA offiziellen Beobachterstatus und begleitet die Umsetzung.

Die Schweiz und Italien hatten bereits mit der Ratifizierung der Alpenkonvention selbst ihre Mühe. Die anderen Vertragspartner ratifizierten die Konvention zwischen 1994 und 1996, für die Schweiz und Italien trat das Vertragswerk erst 1999 in Kraft. Ähnlich sieht es bei den Durchführungsprotokollen aus: Während die Mehrheit der Protokolle in den anderen Ländern schon lange geltendes Gesetz sind und in Österreich und Deutschland 2002 alle neun Protokolle sogar ohne eine einzige Gegenstimme von den Parlamenten zur Ratifizierung freigegeben wurden, haben nur Italien und die Schweiz noch kein einziges Protokoll ratifiziert.

Dies ist eine verpasste Chance. Die Alpenkonvention ist heute DER institutionelle Rahmen für eine alpenweite Kooperation im Bereich der nachhaltigen Entwicklung, also zum Schutz UND zur Entwicklung der Alpen. Die Schweiz behauptet immer, sie erfülle schon alle Anforderungen der Durchführungsprotokolle, und Kooperationen seien auch ohne die Ratifizierung der Protokolle möglich. Im Bereich des Transitverkehrs beispielsweise hätte sie aber alles Interesse, durch die Ratifizierung des Verkehrsprotokolls ihre Verlagerungspolitik international abzustützen.

### Verlust der Glaubwürdigkeit

Die Alpenkonvention hat auch eine Reihe von Kooperationsaktivitäten ausgelöst und Netzwerke geschaffen, die mit dieser isolationistischen Denkweise und ohne

Alpenkonvention nicht entstanden wären. Dazu gehört neben vielen anderen das oben genannte Gemeindefederführung im Bereich der nachhaltigen Entwicklung auf Gemeindeebene ist.

Der institutionelle Rahmen für eine alpenweite Zusammenarbeit funktioniert heute so, dass die Staaten die 2000 (in Luzern!) gemeinsam unterzeichneten Protokolle auch ratifiziert haben. Es ist der Schweiz unbenommen, weiterhin zu behaupten, sie erfülle bereits alle Anforderungen, möchte aber trotzdem nicht rechtlich an die Protokolle gebunden sein. Es hat aber auch einen lächerlichen Aspekt, wenn man ständig behauptet, überall schon Musterschüler zu sein, es aber gleichzeitig nicht «riskieren» will, über weite Strecken recht allgemein formulierte Protokolle zu ratifizieren. Dies bedeutet in den Augen der anderen Vertragspartner eindeutig, sich von diesem Prozess abzuwenden. Die Schweiz muss sich bewusst sein, dass sie damit von den anderen Vertragsparteien als Player im Alpenprozess nicht mehr ernst genommen wird.

---

## Zukunft in den Alpen

### Wissensdatenbank alpKnowhow

«Zukunft in den Alpen» war 2004 bis 2007 ein breit angelegtes Wissensmanagement-Projekt der CIPRA zur Förderung einer zukunftsfähigen Entwicklung im Alpenraum. Die behandelten Themen waren Regionale Wertschöpfung, Soziale Handlungsfähigkeit, Schutzgebiete, Mobilität, Neue Formen der Entscheidungsfindung sowie Politiken und Instrumente. Die Ergebnisse stehen auf dem CIPRA-Web zur Verfügung: Zu jedem Fragenkomplex gibt es einen Arbeitsbericht mit Anhängen, die wichtigsten 20–40 Publikationen sowie jeweils 20–30 Good-Practice-Beispiele aus allen Alpenländern und anderen Regionen. Ein Synthesebericht stellt die Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Hauptaussagen aus den sechs Themen zusammen. [www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen/wissensdatenbank](http://www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen/wissensdatenbank)

Weiterführende Informationen

[www.cipra.org](http://www.cipra.org)

# Nobelpreis für die Alpenforschung

Jon Mathieu, Universität Luzern und ETH Zürich

*Die Alpenkonvention hat in der Schweiz einen Leidensweg hinter sich, der zeigt, wie komplex angeblich nationale «Alpenmythen» in Wirklichkeit sind. Ein Kommentar zu der Alpenforschung im Allgemeinen und zur Alpenkonvention im Speziellen, aus Sicht des Historikers Jon Mathieu, Universität Luzern und ETH Zürich.*

Der Nobelpreis für Wirtschaft 2009 ging erstmals an eine Frau – an Elinor Ostrom, die in ihren Studien zeigt, wie gemeinsames Eigentum nachhaltig durch eine Gemeinschaft von Nutzern verwaltet werden kann, und dass die «tragedy of the commons» (wegen Übernutzung) keineswegs eine notwendige Entwicklung darstellt. Eine Inspiration für ihre Studien erhielt sie von Robert McNetting und seinen Forschungen über die Alpwirtschaft des Walliser Dorfes Törbel. Der amerikanische Anthropologe wählte dieses «island in the sky», weil man anhand von Kirchenbüchern und anderen Quellen ein Nutzungssystem über Jahrhunderte hinweg beobachten konnte. Ich erinnere mich gut, wie Netting seine Arbeit am Schweizer Historikertag 1979 vorstellte. Auf Initiative von Jean-François Bergier widmete man die Tagung damals der «Geschichte der Alpen in neuer Sicht». Netting hielt einen Vortrag über den Walliser Ort und stand vor uns Studenten wie ein texanischer Cowboy. Er war ganz anders (viel lässiger) als die Professoren, die wir kannten.

## Etappen der Alpenforschung

Seit diesem Anlass sind dreissig Jahre ins Land gegangen – dreissig Jahren in denen die Alpen immer wieder in neuer Sicht betrachtet wurden. Hier eine kurze Aufzählung von Etappen, die meine Umgebung besonders prägten:

**1991** Unterzeichnung des Rahmenabkommens für die Alpenkonvention (der Impuls ging von der CIPRA aus).

**1992** UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro mit einem «Gebirgskapitel» in der

Agenda 21 (ein Erfolg von Schweizer Geographen und Diplomaten).

**1994** Beginn einer Reihe von internationalen Tagungen (Alpenforen), die an vielen Orten im Alpenraum stattfanden.

**1995** Gründung der Internationalen Gesellschaft für historische Alpenforschung (aus der später auch das Laboratorio di Storia delle Alpi an der Tessiner Universität hervorging).

**1998** Gründung der Interakademischen Kommission Alpenforschung ICAS (die unter anderem die Nachwuchstagungen Phil.Alp ins Leben rief).

**2002** Beginn des Nationalen Forschungsprogramms «Landschaften und Lebensräume der Alpen» (mit 35 Projekten aus vielen Disziplinen).

## Die Alpenkonvention und die Alpenmythen

Nicht alles wurde sofort zu einem Erfolg. Die Alpenkonvention hat in der Schweiz einen Leidensweg hinter sich, der zeigt, wie komplex angeblich nationale «Alpenmythen» in Wirklichkeit sind. Nach meiner Lesart ist die kurzsichtige und kleinliche SVP-Kirchturmpolitik der Hauptgrund dafür. Das ist sehr bedauerlich, doch insgesamt haben Alpenprojekte in den letzten dreissig Jahren einen unglaublichen Aufschwung erfahren. Niemand hätte das so voraussehen können. Es war uns vergönnt, sehr viele, sehr interessante und sehr wichtige Vorhaben zu realisieren. Der Alpenraum entwickelte sich, wie einige feststellten, zu einer neuen Art von «common good».

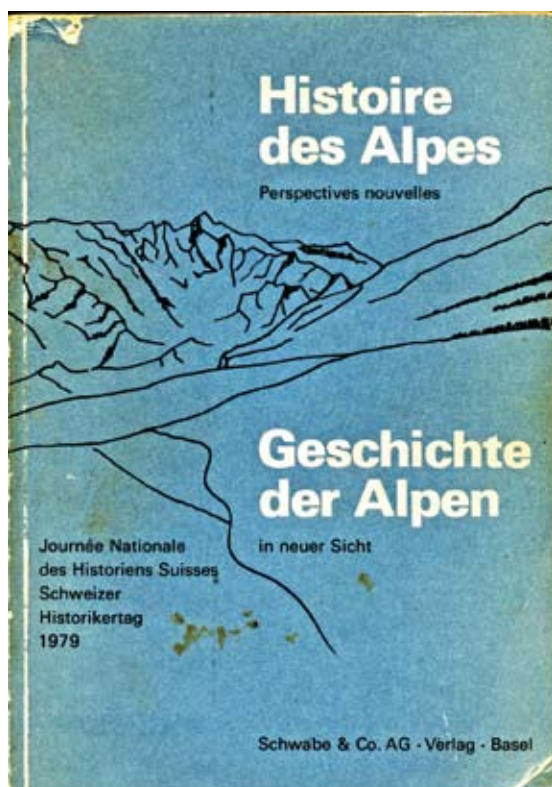
Natürlich bleiben viele Fragen offen: Wie sollen wir die Beziehungen zwischen den dominierenden Naturwissenschaften und den eher randständigen Kulturwissenschaften in der Alpenforschung ausgleichen? Welches ist das richtige Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik? Soll die Forschung ihre vornehmste Aufgabe in der Politikberatung sehen oder mehr auf eigene Kräfte bauen? Und last but not least: Wie lässt sich die breite Bevölkerung in diese Bestrebungen einbeziehen?



42

### Mit kleinen Schritten zum Erfolg

Ich für meinen Teil finde auch kleine, «unpolitische» Projekte interessant und bedeutungsvoll. Im Bergdorf, dessen Bürgerrecht mir in die Wiege gelegt wurde, veranstalten wir im kommenden Sommer eine Ausstellung von historischen Fotos. Viele Leute interessieren sich für solche Aufnahmen, und wir hoffen, damit vor Ort eine gewisse soziale und kulturelle Dynamik auszulösen, die allen etwas bringt. Ob es gelingt, wissen wir nicht – das weiss man in der Wissenschaft, in der Politik und im Leben meist erst im Nachhinein. Doch wenn wir für unser Projekt den Nobelpreis gewinnen sollten, werden wir ihn sicher der Alpenforschung zukommen lassen



## Auswirkungen des NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen»

Beim Abschluss im Herbst 2007 forderten die Forschenden des NFP 48 eine aktive Landschaftsgestaltung in den Alpen, was eine verstärkte Koordination der verschiedenen Politikbereiche auf regionaler Ebene bedingt. Sie schlugen einen «Leistungsauftrag Landschaft» vor, der Transferzahlungen der öffentlichen Hand in die Regionen mit definierten Landschaftsleistungen verknüpft. Von Bernard Lehmann, Präsident der Leitungsgruppe des NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen», ETH Zürich, wollten wir wissen, was inzwischen aus diesen Resultaten geworden ist.

**Beatrice Kübli** Mehr als zwei Jahre sind seit dem Abschluss des NFP 48 vergangen. Wurden die Forderungen aus dem NFP 48 erfüllt?

**Bernard Lehmann** Unsere Vorschläge wurden in der Verwaltung gut aufgenommen. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) gab bei Ecoplan eine Studie in Auftrag zur Frage, wie die Landschaftspolitik wirkungsvoller und besser koordiniert werden kann. Die Ergebnisse liegen seit April 2009 in Form des Schlussberichts «Regio-

«Unsere Vorschläge wurden in der Verwaltung gut aufgenommen.»

nales Landschaftsprogramm»<sup>1</sup> vor und haben einen guten Impact auf die Kantone. In Zusammenarbeit mit dem BAFU lancierte das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) eine Initiative zur Neukonzeption der Direktzahlungen. Der im Mai 2009 erschienene Bericht<sup>2</sup> sieht komplett neue Modalitäten für die Direktzahlungen vor. Entscheidend für die Direktzahlungen sind nun offene Landschaften, die Qualität der Landschaft – beispielsweise wie viele Bäume und Hecken es hat –, die Beiträge zur Biodiversität und nicht in erster Linie die Versorgungssicherheit. Damit steht, beeinflusst durch das NFP 48, neu die Wahrnehmung der Landschaft im Vordergrund.

**BK** Inwiefern hat sich die Landschaftsgestaltung in den Alpen seither verbessert?

**BL** Fährt man mit dem Zug durch die Landschaft, sieht man keinerlei Veränderungen. Das sind langfristige Prozesse, die nicht sofort sichtbare Auswirkungen haben. Das NFP 48 konnte aber bewirken, dass «Landschaft» thematisiert wird und in die

*«Nun ist Landschaft nicht mehr nur eine Ressource, sondern eine schützenswerte Umgebung des Menschen.»*

Politik einfließt. Nun ist «Landschaft» nicht mehr nur eine Ressource, die verbraucht wird, sondern selbst auch Gegenstand, eine schützenswerte Umgebung des Menschen. So wird die Idee der funktionellen Trennung der Räume, also wirtschaftliche Entwicklung in alpinen Zentren und naturnahe Nutzung in peripheren Gebieten, vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) unterstützt. Dass drei mit den Alpen befasste Bundesämter den Dialog eingeführt haben, ist klar eine Verbesserung.

**BK** Wo sehen Sie für die nächsten Jahre den grössten Handlungsbedarf für eine nachhaltige Entwicklung der Alpenlandschaft?

**BL** Ein neues, wichtiges Thema ist der Klimawandel, welcher im Alpenraum viele Veränderungen bringen wird. Bereits heute lässt sich nachweisen, dass die

*«Ein neues, wichtiges Thema ist der Klimawandel.»*

Sommermonate trockener sind und sich die Niederschlagsmenge anders verteilt. Folge davon ist unter anderem eine zunehmende Versteppung der Landschaft

und somit eine Veränderung der Vegetation. Um unerwünschte Auswirkungen einzudämmen, braucht es neue Lösungsansätze. Verschiedene Projekte befassen sich bereits damit, unter anderem das Projekt Mountainland<sup>3</sup> und das NFP 61<sup>4</sup> zur nachhaltigen Wassernutzung (siehe Seite 47, Anm. d. Red.)

**BK** Wenn Sie zur nachhaltigen Entwicklung der Alpenlandschaft drei Wünsche an die Politik hätten, was würden Sie sich wünschen?

**BL** Ich würde mir eine räumliche Trennung der Funktionen in der Alpengegend wünschen. Es würden nicht mehr alle Gemeinden alles anbieten. So hätte beispielsweise nur eine Gemeinde ein alpines Zentrum, die anderen würden naturnah bleiben. Für den Verzicht auf wirtschaftliche Entwicklung würden sie durch die Gemeinde mit dem Zentrum entschädigt.

Der zweite Wunsch gilt der Biodiversität und dem Klimawandel. Ich würde mehr Mittel über Steuern, z.B. CO<sub>2</sub>-Abgaben für die Erhaltung und Gestaltung des Alpenraums, einsetzen. Der Klimawandel schafft neue

*«Für gewisse sachliche Entscheide wären Plattformen zuständig, nicht die einzelnen Kantone.»*

Bedingungen für die Natur. Arten, die normalerweise in einer bestimmten Region wachsen, sind unter den veränderten Bedingungen nicht mehr geeignet. Hier müsste man viel Intelligenz einsetzen und künstlich etwas nachhelfen, damit es wieder die optimale Vegetation für die jeweilige Landschaft hat.

Mein dritter Wunsch wäre, die Kantonsgrenzen neu zu überdenken. Die Gebiete würden aufgrund landschaftlicher Besonderheiten in Landschaftsentwicklungsplattformen eingeteilt. So gäbe es beispielsweise ein Wassereinzugsgebiet, wovon heute die Kantone Gla-

rus, Zürich und St. Gallen betroffen sind. Für gewisse sachliche Entscheide wären dann diese Plattformen zuständig, nicht die einzelnen Kantone.

**BK** Wenn Sie heute noch ein Projekt im Rahmen des NFP 48 starten könnten, welches wäre das und weshalb?

**BL** Ich würde die Auswirkungen des Klimawandels erforschen. Aber auch ein Projekt, welches mögliche politische Instrumente zur Landschaftsgestaltung und -entwicklung aufzeigt, wäre interessant. Ich be-

«Mit den «eco system services» wird die Umweltleistung der Natur gegenüber der Gesellschaft erfasst.»

daure, dass wir damals nicht verstärkt auf die «eco system services» eingehen konnten. Mit den «eco system services»<sup>5</sup>, welche heute sehr verbreitet sind, wird die Umweltleistung der Natur gegenüber der Gesellschaft erfasst.

---

#### Download und weiterführende Informationen

- 1 [www.bafu.admin.ch/landschaft/00524](http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00524)
- 2 [www.blw.admin.ch/themen/00005/00513/index.html?lang=de](http://www.blw.admin.ch/themen/00005/00513/index.html?lang=de)
- 3 [www.cces.ethz.ch/projects/sulu/MOUNTLAND](http://www.cces.ethz.ch/projects/sulu/MOUNTLAND)
- 4 [www.nfp61.ch](http://www.nfp61.ch)
- 5 [www.ecosystems-services-project.org](http://www.ecosystems-services-project.org)

## Labelregionen als Instrument einer Nachhaltigen Alpenpolitik

Erkenntnisse und Thesen aus dem NFP-48-Projekt «FUNalpin»

Martin Boesch, Universität St. Gallen, und Erich Renner, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

*Die regionale Entwicklung abseits der grossen Metropolen war und ist – in den Alpen wie anderswo – gekennzeichnet durch ungenügende Wertschöpfung, eine vergleichsweise geringe Dynamik, weniger Wachstum oder gar Schrumpfung (insbesondere Abwanderung, Verlust von Arbeitsplätzen, ungenügende Investitionen der privaten wie der öffentlichen Hände). Die Ursachen dafür sind sicher sehr komplex, bestimmt spielen aber Standortnachteile in einer auf Zentren ausgerichteten arbeitsteiligen Wirtschaft und Gesellschaft eine wesentliche Rolle. In dieser Situation ist es die Aufgabe der Regionalpolitik, auf einen gewissen Ausgleich hinzuwirken, um die Kohäsion der Gebietskörperschaften zu fördern.*

Im Rahmen des NFP 48 untersuchten wir die Situation im Schweizer Alpenraum und entwickelten das Konzept der sogenannten Labelregionen, nämlich die Zertifizierung von Lebens- und Wirtschaftsräumen, deren Entwicklung bewusst auf Nachhaltigkeit ausgerichtet wird, als alternative Strategie einer zukunftsfähigen Regionalpolitik. Unsere Analysen ergaben, dass hier in der Peripherie wirtschaftliches und soziales Überleben von Gemeinschaften im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung infolge der asymmetrischen Wettbewerbsbedingungen nur mittels staatlicher Transferzahlungen möglich ist. Zertifizierte Labelregionen sollen deshalb in Zukunft dazu beitragen,

- die Investitionen der öffentlichen Hand stärker zu fokussieren,
- lokale Akteure dabei unterstützen, innovativ tätig zu werden, und zudem
- Kunden und BesucherInnen ökologische und sozialverantwortliche Angebote einer Region zu garantieren.

So könnte trotz der herrschenden Marktverzerrungen Wertschöpfung unter Einhaltung der Kriterien einer Nachhaltigen Entwicklung generiert werden.

### Zehn Thesen zu Rahmenbedingungen, Zielen und Wirkungen von Labelregionen

Die Schlussfolgerungen unseres Projektes formulieren wir in zehn Thesen, welche die Rahmenbedingungen, Ziele und Wirkungen von Labelregionen zusammenfassen:

1. Ohne Transferzahlungen keine landschaftlichen und ökologischen Werte
2. Verantwortung des Staates für das ganze Land
3. Ohne Einbindung der Randgebiete keine ausreichende Kohäsion
4. Räumlich differenzierte Regionalpolitik für unterschiedliche Regionstypen
5. Sozioökonomischer Wandel bringt Chancen für Naturdynamik
6. Nachhaltigkeitsziele eröffnen neue Handlungsspielräume
7. Mit Label-Strategie die Stärken der Bergregionen fördern
8. Mit Label-Strategie zur Innovationskraft der Bergregionen beitragen
9. Zertifizierungskonzept verlangt integrative Raumordnungspolitik
10. Wirkungsanalysen der Label-Strategie für nachhaltige Regionen

Die Thesen 1 bis 4 beziehen sich auf die Aufgaben des Staates und seine Verantwortung für alle Landesregionen. Die Thesen 5 bis 8 schlagen Strategien und Ziele vor, um die Nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Und die Thesen 9 und 10 schliesslich zeigen auf, dass Nachhaltige Entwicklung auf der Koordination der Politikbereiche basiert.

#### Der Staat in der Pflicht

In den peripheren Räumen besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Intaktheit von naturnahen Kulturlandschaften und einer tiefen regionalen Wertschöpfung. Diese strukturschwachen Randregionen besitzen hohe landschaftliche und ökologische Werte, weisen aber meist eine geringe Wirtschaftskraft auf und sind daher auch in Zukunft auf Transferzahlungen des Staates angewiesen. In der Schweizer Bevölkerung besteht nach wie vor eine hohe ideelle Unterstützungsbereitschaft für die Erhaltung und Pflege der alpinen Gemeingüter, und in der Bundesverfassung ist der Auftrag dazu verankert. Die Förderung des Berggebietes durch Bund und Kantone muss daher – geknüpft an die Bedingung einer Nachhaltigen Entwicklung – auch in Zukunft weitergeführt werden.

Daneben bedarf es auch einer Stärkung der Raumordnungspolitik, welche sich an den spezifischen regionalen Stärken und Potenzialen orientiert. Die unterschiedlichen Raumqualitäten zwischen Zentren und Randgebieten sollen dabei nicht ausnivelliert werden. Vielmehr muss die ökologische, kulturelle und wirtschaftliche Vielfalt der Regionen gezielt gefördert werden. Dabei ist nicht nur eine Differenzierung zwischen zentralen und peripheren Alpenregionen, sondern auch eine Unterscheidung zwischen den einzelnen Randregionen selber nötig.

In der aktuellen, stärker wettbewerbsorientierten Regionalpolitik liegt der Fokus jedoch auf der Förderung der alpinen Zentren und ihrem unmittelbaren Umland. Dieses Urbanisierungsmodell hält für die potenzialschwachen Räume des Berggebiets wenig Perspektiven bereit. Es muss demnach gezeigt werden, wie wirtschaftlich weniger leistungsfähige Regionen in dieses System eingebunden werden können. Bund und Kantone müssen verbindliche Aussagen zur Zukunft der Randgebiete machen, welche die gemeinwirtschaftlichen Leistungen angemessen honorieren. Labelregionen sind eine Antwort auf diese Herausforderung.

#### Mehr Naturraum, Lebensqualität und Innovationskraft

Die Entwicklung von grösseren ungenutzten Räumen schafft Platz für die natürliche Dynamik und ist eine Chance für den Naturschutz und die Artenvielfalt. Diese Entwicklung kann aber nicht dem «Zufall», das heisst dem unkoordinierten Entscheid (bzw. Nicht-Entscheid) privater und öffentlicher Investoren, überlassen bleiben, sondern muss politisch ausgehandelte Entwicklungsstrategie sein. Weitere Nachhaltigkeitsziele wie die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner, die Attraktivität für naturnahe Erholung und die Erhaltung der Biodiversität können ebenso gefördert werden. Hier ergeben sich für die Regionen wichtige Handlungsspielräume, um mit intelligenten Strategien, Instrumenten und Projekten die vorhandenen Nischen zu besetzen – zugunsten der ganzen Gesellschaft.

Mit der Schaffung von Labelregionen ist eine anreizorientierte Strategie verbunden: Damit erhält der Markt die nötigen Informationen, welche auch für die Qualität der regionalen Produkte und Dienstleistungen gelten sollen. Der Staat wiederum erhält dadurch die Möglichkeit, transparente Kriterien bei den Transferleistungen anzuwenden und die Mittelvergabe besser zu fokussieren. Die aktuelle Regionalpolitik ist ja nur für einen kleinen Teil der staatlichen Transfergelder zuständig. Weitaus höhere







Mittel fließen über die regionalpolitisch indirekt wirkenden Sektoralpolitiken, wie die Land- und Forstwirtschaft oder die Umwelt- und Verkehrspolitik. Das Zertifizierungskonzept für Labelregionen verlangt nach einer integrativen, sektorübergreifenden Raumordnungspolitik, um Kohärenz und Effizienz des Mitteleinsatzes zu gewährleisten.

#### **Fazit: Labelregionen für eine aktive Alpenpolitik**

Alpine Randgebiete sind weitaus mehr als ein unrentabler Restposten metropolitaner Urbanisierungseffekte. Wie alle peripheren Räume brauchen sie aber aufgrund der Marktverzerrungen eine aktive Gestaltungs- und Förderungspolitik. Mit der Zertifizierung von Labelregionen und den damit zusammenhängenden Entwicklungsprozessen besteht ein Strategiemodell, welches den Anforderungen an eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete aktive Alpenpolitik gerecht wird.

## **Das Nationale Forschungsprogramm NFP 61 «Nachhaltige Wassernutzung» im Kontext der Alpenforschung**

*Christian Leibundgut, Präsident der Leitungsgruppe NFP 61*

*Die Alpen sind die zentrale Quelle für unsere Wasserversorgung. Mit dem Klimawandel und der ökonomischen Krise sind unkontrollierbare Einflussfaktoren neu ins Spiel gekommen. Es drohen Konflikte um die Wassernutzung. Das NFP 61 will wissenschaftlich fundierte Grundlagen zur Bewältigung der künftigen Herausforderungen in der Wasserwirtschaft der Schweiz bereitstellen.*

Wasserforschung in der Schweiz ist immer auch Alpenforschung. Das Wasserschloss Alpen versorgt die

Vorländer in- und ausserhalb der Schweiz mit der Ressource Wasser. Vorländer und Gebirgsraum sind hydrologisch über die Lebensadern Flüsse miteinander verbunden. Die Alpen stellen Wasser für Energiegewinnung, Bewässerung, die Sicherung der aquatischen Lebensräume entlang der Flüsse und für die Grundwasserspeisung bereit. Das Schweizerische Mittelland als Wirtschaftsraum bietet demgegenüber ein hohes Potential an Arbeitsplätzen und Touristen. Beide Räume stehen deshalb auch im sozioökonomischen Bereich in enger Wechselwirkung und Abhängigkeit. Ein funktionierender Wirtschaftsraum Mittelland setzt einen funktionierenden Alpenraum voraus und umgekehrt.

#### **Die Wasserproblematik ganzheitlich betrachten**

Mit dem Klimawandel und der ökonomischen Krise sind unkontrollierbare Einflussfaktoren neu ins Spiel gekommen, die durch den Aspekt (noch verbleibender) Zeit an Dramatik zunehmen. Konflikte um Wassernutzungen sind Zielkonflikte zwischen verschiedenen Interessengruppen, und sie werden zunehmend wahrscheinlicher. Bisher sind Zielkonflikte im Einzelfall austariert worden. Dies wird in Zukunft nicht mehr ausreichen, so dass von Seiten der Forschung eine Gesamtschau entwickelt werden muss als Grundlage umsetzbarer Problemlösungen. Nachhaltige Wassernutzung bedeutet, ein dauerndes Gleichgewicht zu gewährleisten zwischen den einzelnen Wassernutzungen, wie der Wasserkraftnutzung, und den ökologischen Funktionen der Gewässer. Dazu müssen wir jedoch einen Paradigmenwechsel vornehmen und von der partiellen Betrachtung von Wasserproblemen, wie zum Beispiel des Hochwasserschutzes, zur ganzheitlichen Betrachtung der Systeme und Einzugsgebiete übergehen.

#### **Lösungen mit langfristiger Wirkung**

Das NFP 61 «Nachhaltige Wassernutzung» ([www.nfp61.ch/D/](http://www.nfp61.ch/D/)) will wissenschaftlich fundierte Grundlagen zur Bewältigung der künftigen Herausforderungen in der Wasserwirtschaft der Schweiz bereitstellen. Das Programm will in inter- und transdisziplinärer Forschung die Rückkoppelungen zwischen den Systemen und Prozessen der Natur, der Gesellschaft und deren Wechselwirkungen aus der Sicht des Wassers verstehen lernen und ausgewogene Lösungen suchen, die von den Akteuren aus Wirtschaft und Politik mitgestaltet und mitgetragen werden. Damit könnte eine Umsetzung in die Praxis mit langfristiger Wirkung sichergestellt werden.

## Ökologische Netzwerke im Alpenraum

Thomas Scheurer, Geschäftsleiter ISCAR

48

*Drei sich ergänzende Initiativen haben zum Ziel, den Aufbau ökologischer Netzwerke im Alpenraum voranzubringen. Politische Unterstützung, langfristige Kontinuität und eine beispielhafte Umsetzung sind Kernbestandteile der Initiativen.*

Für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität im Alpenraum reichen die bestehenden Schutzgebiete nicht aus – trotz einem Flächenanteil von rund 25%. Für viele Arten umfassen die geschützten Flächen nicht den gesamten Lebensraum, und zudem verlagern sich geeignete Lebensräume im Zuge des Klimawandels. Die langfristige Sicherung ökologischer Vernetzungen wie auch die Wiederherstellung unterbrochener Verbindungen gehören heute zu den vordringlichen Naturschutzaufgaben. Im Alpenraum sind zur Zeit drei sich ergänzende, alpenweite Initiativen bestrebt, den Aufbau ökologischer Netzwerke voranzubringen.

### **Politische Unterstützung für Vernetzungsinitiativen im Alpenraum**

Um die länderübergreifende Zusammenarbeit zum Aufbau ökologischer Netzwerke zu fördern, richtete die Alpenkonvention 2007 die Plattform Ökologischer Verbund ein. Als Bindeglied zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis vermittelt die Plattform den Alpenstaaten und der EU wichtige Ergebnisse aus laufenden Projekten und animiert den politischen Dialog mit dem Ziel, die politische Unterstützung für Vernetzungsinitiativen im Alpenraum zu erreichen.

### **Langfristige Kontinuität**

Die 2007 von ALPARC, CIPRA, ISCAR und WWF lancierte Kontinuum-Initiative verfolgt als Ziel die Etablierung und konkrete Umsetzung ökologischer Vernetzungen im Alpenraum. Dazu erarbeitet die Initiative Grundlagen und Visionen, unterhält eine Informationsplattform und initiiert neue Projekte, so u.a. das Projekt ECONNECT, und sorgt für eine langfristige Kontinuität.

### **Beispielhafte Umsetzung**

Das im Rahmen des INTERREG IVB Alpenraumprogramms der Europäischen Union finanzierte Projekt ECONNECT bringt unter dem Motto «Restoring the web of life» seit September 2008 während dreier Jahre die beispielhafte Umsetzung des ökologischen Verbunds in sieben Pilotregionen voran.

---

### **Weiterführende Links**

[www.alpine-ecological-network.org](http://www.alpine-ecological-network.org)

[www.econnectproject.eu](http://www.econnectproject.eu)

## Zwei neue Forschungsprogramme für die Berggebiete

Stefan Mann, Agroscope Reckenholz Tänikon ART

*In jüngerer Zeit wurden zwei Forschungsprogramme ins Leben gerufen, um vor allem die landwirtschaftlich ausgerichtete Forschung zum Schweizer Alpenraum zu bündeln und interdisziplinären Austausch in diesem Bereich zu fördern. Die wichtigsten sind die Programme AgriMontana und AlpFUTUR.*

### Die Herausforderungen im Alpenraum

Der Alpenraum ist gekennzeichnet durch weite Graslandflächen, die grösstenteils auf relativ extensive Art und Weise landwirtschaftlich genutzt werden. Die Schweizer Agrarpolitik, die sich spätestens seit 1993 der Unterstützung einer multifunktionellen Landwirtschaft verpflichtet fühlt, muss die schwierige Gratwanderung leisten, ausreichend Unterstützung für die Weiterbewirtschaftung auch abgelegener Flächen zu gewähren, aber andererseits keine Anreize für eine ökologisch bedenkliche Intensivierung zu schaffen. Die in der Schweizerischen Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA) organisierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen seit Langem über geeignete Instrumente für diese Ziele.

In zwei neuen Gefässen wird diese gesellschaftswissenschaftliche Forschung nun mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen verknüpft und gebündelt. Die beiden Forschungsprogramme AgriMontana und AlpFUTUR entstanden zwar unabhängig voneinander, koordinieren und ergänzen sich jedoch in sinnvoller Weise.

### AgriMontana – die berggebietsrelevante Forschung

Das Forschungsprogramm AgriMontana führt die drei Forschungsanstalten von Agroscope des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) und ihre berggebietsrelevante Forschung zusammen. Hierzu zählen etwa Forschungsprojekte zur Grünlandbewirtschaftung, zu berggebietsspezifischen Nutzungssystemen oder zur

Strategieentwicklung für landwirtschaftliche Betriebe im Berggebiet. In Tagungen und Workshops wird der Informationsaustausch sichergestellt. Die erzeugten Synergien fördern das vernetzte Denken für die Berggebietslandwirtschaft. Dies regt Forschungsarbeiten an, etwa zur differenzierten Auswertung der Einkommensverhältnisse in der Berggebietslandwirtschaft, was bislang ungekannte Problemlagen in der Bergzone IV (den höchstgelegenen Siedlungsregionen) ans Licht brachte.

### AlpFUTUR – Studien zum Sömmerungsgebiet

Das Forschungsprogramm AlpFUTUR andererseits besteht aus 17 Teilprojekten, die an unterschiedlichen Forschungsanstalten, der Beratungsorganisation Agridea, der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZAHW) durchgeführt werden. Sie beschäftigen sich mit Fragen des Sömmerungsgebiets. Auch hier wird das interdisziplinäre Denken gefördert, indem beispielsweise Studien zur Arbeitsplatzgestaltung von Älplerinnen in Kontakt mit Untersuchungen zur Qualität des Alpkäses gebracht werden. Einige Teilprojekte, etwa zur Bauernhausforschung, verlassen das agrarwissenschaftliche Themenfeld weitgehend. Die Finanzierung erfolgt aus staatlichen Mitteln sowie durch Stiftungen. Es wurden sechs Fallstudienregionen im Sömmerungsgebiet ausgewählt, sodass die relevanten Themen besser miteinander verbunden werden können. Eine wichtige Rolle spielt in AlpFUTUR auch der Kontakt mit den Stakeholdern, die neben Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis sowohl die kantonalen Verwaltungen der Fallstudienregionen als auch Entscheidungsträger aus den finanzierenden Organisationen umfassen.

### Universitäten halten sich zurück

Insgesamt fällt auf, dass sich die Universitäten in anwendungs- und vor allem auch umsetzungsorientierten Forschungsprogrammen zur Berglandwirtschaft bisher kaum eingebracht haben. Offenbar sind die Forschungsanstalten unter den gegenwärtigen Bedingungen prädestiniert, die praktischen Herausforderungen der alpinen Landwirtschaft anzugehen.

## Le programme INTERREG IVB Espace alpin: l'innovation par la coopération

Sébastien Rieben, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

50

*Le programme INTERREG IVB Espace alpin vise à accroître la compétitivité et l'attractivité de l'Espace alpin grâce à une plus grande coopération entre les régions alpines. Il finance pour ce faire des projets impliquant aussi bien des acteurs institutionnels que des associations, des entreprises ou des établissements de recherche. Les fonds proviennent, pour les partenaires européennes, du Fonds européen de développement régional (FEDER) et, pour les partenaires suisses, de la Nouvelle Politique Régionale (NPR).*

Les projets du programme INTERREG IVB, qui peuvent concerner des thèmes aussi variés que la compétitivité économique, les transports, les nouvelles technologies ou les risques naturels, ont pour caractéristique commune de présenter un haut degré d'innovation. Bien que les projets INTERREG ne soient pas des projets de recherche à proprement parler, l'implication de hautes écoles ou d'universités n'en est donc pas moins indispensable.

Si la panelle thématique est large, les projets doivent tous avoir un rapport direct avec les défis qui se posent pour les régions alpines. En ce sens, le programme INTERREG Espace alpin s'est affirmé au cours des années comme un acteur clé dans la recherche alpine, et plus particulièrement dans la recherche appliquée.

### Projet sur les impacts futurs du changement climatique

Nous avons choisi de prendre le domaine du changement climatique pour illustrer nos propos. Un premier projet, nommé ClimChAlp a été mené entre 2006 et 2008 par des partenaires en provenance des sept pays alpins. Les travaux du partenariat, dont faisaient partie l'Office fédéral de l'environnement (OFEV) et l'Institut pour l'étude de la neige et des avalanches (SLF), ont permis d'étudier les impacts futurs du changement climatique dans les Alpes et de définir des stratégies d'adaptation possibles. Il s'agissait, au niveau des impacts considé-

rés, aussi bien des risques naturels que des questions économiques. Une étude sur la perception du changement climatique par la population a également été réalisée.

### Une série d'autres projets suit

Une série de projets, parfois issus directement du partenariat de ClimChAlp et approfondissant plus particulièrement certains aspects du changement climatique, ont été lancés en 2008 et 2009. Des recherches et des projets pilotes sont ainsi réalisés actuellement dans les domaines de l'information sur les risques naturels (projet AdaptAlp), des conséquences de l'accroissement des risques naturels pour les infrastructures de transports (PARAMOUNT), de l'observation du permafrost (PermaNET), de la rareté de l'eau (Alp-Water-Scarce), de la gestion des forêts (MANFRED) et des feux qui peuvent les menacer (Alp Ffirs), des conséquences pour l'aménagement du territoire (CLISP) ou de l'adaptation des stations touristiques (ClimAlpTour). Des administrations fédérales ou cantonales ainsi que des institutions de recherche helvétiques participent à chacun de ces projets. Il est encore trop tôt pour pouvoir présenter les résultats concrets de ces projets, mais il ne fait aucun doute qu'un nombre important de données et d'expériences nouvelles pourront être accumulées grâce à ces projets.

### La démographie et les questions énergétiques vont gagner en importance

Si le changement climatique est l'un des thèmes les mieux couverts actuellement par les projets du programme INTERREG IVB Espace alpin, les autres défis auxquels sont confrontés les Alpes, que ce soit en matière d'économie ou de transports, ne continuent pas moins de faire l'objet de projets intéressants et novateurs. Au cours de ces deux dernières années, des projets ont également été lancés sur des thèmes qui vont probablement gagner en importance au cours des prochaines années: la démographie et les questions énergétiques.

Le troisième appel à projets, qui aura lieu à l'automne 2010, permettra sans nul doute l'émergence de nouveaux projets touchant à des thématiques centrales de la recherche alpine.

---

### De plus amples informations

Site Internet du programme

[www.alpine-space.eu](http://www.alpine-space.eu)



---

## ClimAlpTour

### Exkurs «ClimAlpTour» Schweiz

Dominik Siegrist, Projektleiter

Im Rahmen des Interreg-IVB-Projektes ClimAlpTour entwickeln Tourismusdestinationen aus sechs Alpenländern geeignete Anpassungsstrategien an den Klimawandel. Zu Beginn dieses Jahres starteten die Pizolbahnen (Destination Heidiland SG), die Destination Aletsch (VS) und die Region Surselva (GR) eine Workshop-Serie, mit welcher exemplarische Umsetzungsprojekte in Gang gesetzt werden sollen. Erste Ergebnisse von ClimAlpTour werden am 4./5. Mai 2010 im Rahmen einer Tagung vorgestellt, zu der das ARE die alpenweiten Klimaprojekte in die Schweiz einlädt.

La Haute école technique de Rapperswil, la Haute école pour la technique et l'économie de Coire, la Haute école spécialisée de Suisse Occidentale Valais et l'Institut Universitaire Kurt Bösch participent au projet ClimAlpTour (Climate Change and its Impact on Tourism in the Alpine Space). L'objectif principal de ce projet consiste dans l'élaboration et la mise en œuvre de stratégies permettant aux régions touristiques alpines de s'adapter au changement climatique. Ce travail s'effectue par la mise en commun des expériences de différentes régions pilotes en Suisse ainsi que dans cinq pays alpins (Allemagne, Autriche, France, Italie, Slovénie).

Le projet ClimAlpTour a démarré en septembre 2008 et se poursuit jusqu'en août 2011. Dirigé par la région de Vénétie (Italie), il dispose d'un budget global de près de 3 millions d'euros. Le budget suisse s'élève lui à 250 000 francs et est couvert par des contributions de la Confédération et des cantons des Grisons, de St-Gall et du Valais.

[www.climalptour.eu](http://www.climalptour.eu)

Personne de contact: Dominik Siegrist, Projektleiter Schweiz, HSR Rapperswil, Tel. 055 222 47 91, [dominik.siegrist@hsr.ch](mailto:dominik.siegrist@hsr.ch)

## Das Global Mountain Biodiversity Assessment – Biodiversitätsforschung in Berggebieten

Eva Spahn, GMBA

52

Seit zehn Jahren bietet das Global Mountain Biodiversity Assessment eine Plattform für die Erforschung der Biodiversität. Als Netzwerk von DIVERSITAS engagiert es sich für gebirgsspezifische Schwerpunkte.

### Die Aufgaben

Im internationalen Jahr der Biodiversität feiert ein von der Schweiz initiiertes und finanziertes, globales Forschungsnetzwerk nun sein 10-jähriges Bestehen. Auf Initiative der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) und von DIVERSITAS wurde im Jahr 2000 das Global Mountain Biodiversity Assessment (GMBA) lanciert. Das GMBA bietet seitdem eine Plattform für alle, die Biodiversität im Gebirge in all ihren Facetten erforschen. Die Erfahrung, unter anderem auch mit der ICAS, hat gezeigt, dass eine bessere Vernetzung von Gebirgsforschung, meist in Form von thematischen Workshops, einigen Mehrwert schafft – für die Forschenden selbst, die gebirgsübergreifende und vergleichende Forschungsprojekte lancierten, aber auch für die breite Öffentlichkeit und ihre Entscheidungsträger. Das GMBA hat Forschungsagenden aufgestellt und Synthesebücher publiziert, etwa zu «Landnutzungsänderungen und ihre Auswirkungen auf Biodiversität im Gebirge», und wichtige Beiträge zum Arbeitsprogramm Gebirge der Biodiversitätskonvention geliefert. In Zusammenarbeit mit der Global Biodiversity Information Facility entsteht zurzeit ein GMBA-Gebirgsportal, auf dem man demnächst online Zugriff auf Biodiversitätsdaten in allen Berggebieten der Welt (z.B. von Museen und Sammlungen) hat.

### Die vier Schwerpunkte

Das GMBA ist ein Netzwerk von DIVERSITAS, dem internationalen Programm zur Biodiversitätsforschung. Das GMBA behandelt die vier folgenden gebirgsspezifischen Schwerpunkte:



**BioGENESIS:** Wie hat sich die Diversität des Lebens über die Zeit und im Raum entwickelt?

**BioDISCOVERY:** Wieviel Biodiversität gibt es (auf unterschiedlichen Ebenen – vom Gen bis zur Landschaft), und wie wirkt sich der globale Umweltwandel darauf aus?

**ecoSERVICES:** Wie wirkt sich Biodiversität auf Funktionen oder Dienstleistungen von Ökosystemen aus, und wie reagiert der Mensch darauf?

**bioSUSTAINABILITY:** Wie kann man die nachhaltige Nutzung von Biodiversität fördern? Hier geht es um ein besseres Verständnis von ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten der Biodiversität.

---

### Umfrage zu bioSUSTAINABILITY

#### Ihre Meinung ist gefragt

Besonders der Schwerpunkt bioSUSTAINABILITY dürfte die LeserInnen des Bulletins interessieren: Ihre Ideen und ihre Mitwirkungen sind herzlich willkommen.

Mehr Informationen zu GMBA/DIVERSITAS gibt es unter: [www.gmba.unibas.ch](http://www.gmba.unibas.ch)

## mountain.TRIP: transforming research into practice

Claudia Drexler, The Mountain Research Initiative, Universität Bern

*mountain.TRIP fängt da an, wo andere Projekte enden: bei der Frage, wie die Forschungsergebnisse über europäische Berggebiete den Weg zu den Anwendern und Anwenderinnen in den Berggebieten finden. Das Projektteam von mountain.TRIP ist nicht das erste, das sich diese Frage stellt, aber laut Hartmut Barth, Forschungsbeauftragter für Natürliche Ressourcen bei der Europäischen Kommission, eines der ersten internationalen Konsortien, das die Frage der Umsetzung in die Praxis zum Inhalt eines zweijährigen Forschungsprojektes macht.*

Die kleinräumigen Natur- und Kulturlandschaften der europäischen Berggebiete reagieren früh auf den globalen Wandel und sind damit wichtige Räume der sozial- und naturwissenschaftlichen Forschung. Dies hat die Europäische Union seit geraumer Zeit erkannt. Sie hat zahlreiche Forschungsprojekte initiiert und finanziert, die sich mit dem Wandel und mit Adaptionsstrategien zur Sicherstellung einer nachhaltigen Regionalentwicklung beschäftigt haben. Oft werden dabei mit grossem Aufwand wertvolle Ergebnisse erzielt, nach Projektende gehen die Partner jedoch auseinander, ohne die Resultate so zu kommunizieren, dass sie in die Praxis umgesetzt werden können. Die Forschungsergebnisse landen heute nicht mehr in der sprichwörtlichen Schublade, das 300-seitige Dokument auf dem Internet steht der Schublade aber in keiner Hinsicht nach.

### **Resultate müssen kommuniziert werden, sonst sind sie wirkungslos**

Nur wenn die Resultate in der richtigen Form und über die richtigen Kanäle an Planungsämter, Landwirtschaftsverbände, Seilbahngesellschaften, Wasserkraftwerkbetreiber oder die politischen Behörden von Gemeinden und Regionen gelangen – um nur einige Beispiele zu nennen –, werden sie praxisrelevant.

### **Sechs Partner bilden das mountain.TRIP Konsortium**

Um dies zu ermöglichen haben sich sechs Partner zum mountain.TRIP Konsortium zusammengeschlossen: Das **Institut für Gebirgsforschung: Mensch und Umwelt** der Österreichischen Akademie der Naturwissenschaften leitet und koordiniert mountain.TRIP und ist verantwortlich für die Website, die im Laufe des Projektes zu einem Enterprise Social Network (ESN) ausgebaut wird.

Das **Centre for Mountain Studies** des Perth College, UK, evaluiert Projekte der EU-Forschungsrahmenprogramme 4–6 in Bezug auf ihre Praxisrelevanz. Die Resultate von 100 praxisrelevanten Projekten aus 20 Themenbereichen sind der Ausgangspunkt für mountain.TRIP.

**Euromontana**, Brüssel, dem europäischen Verband für Gebirgsregionen, gehören nationale und regionale Organisationen aus verschiedenen Ländern Europas an. Euromontana definiert Zielgruppen auf europäischer Ebene und entwickelt entsprechende Kommunikationsstrategien.

Dies passiert in enger Zusammenarbeit mit **Ecologic**, Berlin, einem Thinktank für angewandte Umweltforschung, Politikanalyse und Beratung. Ecologic ist verantwortlich für den ersten Feedback-Zyklus, in dem mountain.TRIP-Kommunikationsstrategien und ihre Umsetzung «getestet» werden.

Das **Institute of Geography and Spatial Management** der Jagiellonian Universität in Krakau, Polen, ist im zweiten Feedback-Zyklus verantwortlich für regionale Workshops in Polen, Rumänien, Österreich und Spanien.

Die **Mountain Research Initiative** (MRI) schliesslich, eine global tätige Initiative, die zurzeit an der Universität Bern zu Hause ist, ist für die mountain.TRIP-Produkte verantwortlich. Aus den ursprünglichen Forschungsergebnissen entwickelt sie Produkte-Prototypen

**54** und testet in den Feedback-Zyklen, ob die Daten am wirkungsvollsten als Podcasts, Twitter-Meldungen, elektronische Newsflashes oder doch auf Papier verbreitet werden sollen.

Wie die mountain.TRIP-Produkte schliesslich aussehen und über welche Kanäle sie verbreitet werden, wird sich im Laufe des Projektes zeigen. Es sind die Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis, die definieren, welche Kommunikationstechnologien zum Einsatz kommen.

---

### Weitere Informationen

#### Projektdauer und Meilensteine

mountain.TRIP wird im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU finanziert und läuft von Dezember 2009 bis Ende 2011.

Meilensteine sind der Workshop in Brüssel im Oktober 2010 und die regionalen Workshops in Rumänien, Österreich, Polen und Spanien im Mai und Juni 2011.

#### Projektleitung

Institut für Gebirgsforschung: Mensch und Umwelt der Österreichischen Akademie der Naturwissenschaften [www.uibk.ac.at/igf/](http://www.uibk.ac.at/igf/)  
Prof. Dr. Axel Borsdorf, Mag. Fides Braun [fides.braun@uibk.ac.at](mailto:fides.braun@uibk.ac.at)

#### Kontakt an der Universität Bern

The Mountain Research Initiative <http://mri.scnatweb.ch>  
Claudia Drexler [drexler@giub.unibe.ch](mailto:drexler@giub.unibe.ch) 031 631 5141

#### Informationen

[www.mountaintrip.eu](http://www.mountaintrip.eu)  
mountain.TRIP Newsflash: bitte anmelden bei [drexler@giub.unibe.ch](mailto:drexler@giub.unibe.ch)



## Zwischen Sehnsucht und Flucht – Migrationsprozesse in den Alpen und im Jura

Thomas Scheurer, ICAS, und Paul Messerli, Präsident Platform Science and Policy

*Alpenraum und Jura waren stets von Wanderungsbewegungen geprägt. In jüngster Zeit stehen sie im Zusammenhang mit neuen Wohn- und Lebensformen urbaner Bevölkerungsschichten, mit Zweitwohnungsbau und internationalem Tourismus, die viele Alpenregionen vor neue Herausforderungen stellen. Am 20. November lud die ICAS Expertinnen und Experten ein, um Fragen der Migration in den Alpen und im Jura zu diskutieren.*

Der Alpenraum war seit dem Mittelalter Gegenstand vielfältiger Migrationsformen, betonte die Historikerin Anne-Lise Head-König (Prof. em., Universität Genf). Bis nach Mitte des 19. Jahrhunderts überwog, abgesehen von den inneralpinen Wanderungen der Walsen, die meist ökonomisch bedingte Auswanderung. Danach wurde diese immer wieder von Zuwanderung überlagert, wobei neben ökonomischen Gründen politische Institutionen, v.a. seit Ende des 19. Jahrhunderts die aktiv regulierenden Nationalstaaten, eine wichtige Rolle spielten.

### **Beweggründe für eine Migration**

Bernard Debarbieux (Prof., Universität Genf) stellte fest, dass sich bei den aktuellen demographischen Entwicklungen im Alpenraum gegenläufige Bewegungen (Zu-/Abwanderung, Saisonalität) überlagern und in der Gemeindetypisierung von Schuler et al. (2006) für die Alpen und den Jura nicht erfasst werden können. Dies hängt u.a. mit einem veränderten Wohnverhalten (mehrere Wohnsitze gleichzeitig und im Verlauf des Lebens, saisonales Wohnen) zusammen. Im Rahmen eines Nationalfondsprojektes (2009–2011) werden Migrationsbewegungen daher aus Sicht der individuellen Motivation und Biographie (Lebensphasen) analysiert, wobei die mit den Alpen und der Bergwelt assoziierten Werte einen zentralen Mobilitätsfaktor bilden. Dazu werden die verfügbaren statistischen Quellen der letzten 25 Jahre

ausgewertet und mit Interviews die Beweggründe aufgedeckt.

### **Landschaftliche Attraktivität und Wohnmobilität**

Dass die landschaftliche Attraktivität der Berggebiete eine Motivation für den Erwerb von Wohneigentum und die Wohnsitznahme ist, zeigen die Ergebnisse von Manfred Perlik (Dr., ETH Zürich). Dieses aufgrund von Untersuchungen in den USA als «amenity migration» bekannte Phänomen ist seit der Personenfreizügigkeit in der EU verbreitet. Motoren dazu sind die stetig wachsenden Agglomerationen und die damit verbundene neue Mobilität der Menschen, sowohl in Bezug auf neue soziokulturelle Muster als auch in Bezug auf die neu geschaffenen Verkehrsverbindungen und technischen Möglichkeiten. Von besonderer Bedeutung ist die Wohnmobilität über grössere Distanzen, wobei Perlik drei Typen unterscheidet: Fernpendeln und multilokales Wohnen (bei festem Arbeitsplatz) und temporäre Stadtfucht in Ressorts (mit unabhängigem Arbeitsplatz). Von diesen neuen Migrationsformen ist der landschaftlich attraktive Alpenraum besonders betroffen. Viele Kantone und Gemeinden sind bemüht, von dieser neuen Mobilität zu profitieren, in der Hoffnung auf neue und finanzkräftige Einwohner, Verbindungen zu urbanen Zentren oder die Nutzung brachliegender Gebäude und Flächen. Strategien der (peripheren) Alpenregionen in Richtung einer Spezialisierung auf die Wohnfunktion laufen aber Gefahr, alte Stärken (z.B. Tourismus) zu verlieren, ohne neue Stärken dauerhaft zu gewinnen.

### **Preiswerte Unterkünfte gehen verloren**

Die Folgen anhaltender Zuwanderung veranschaulichte Christoph Bürgin, Gemeindepräsident und Hotelier, am Beispiel von Zermatt. Die Nachfrage nach Immobilien erzeugt einen starken Druck auf den lokalen Markt, was dazu führt, dass v.a. Gastgewerbebetriebe für ihre



56

Arbeitskräfte in Zermatt kaum noch preiswerte Unterkünfte finden. Solche müssen dann in den Nachbargemeinden zur Verfügung gestellt werden, was diese Gemeinden vor erhebliche Probleme stellen kann (Infrastruktur, Schulen, geringes Steueraufkommen etc.). Eine langfristige Lösung der angesprochenen Wohnungsmarktp Probleme im Interesse des Tourismus ist eine der zentralen Herausforderungen von Zermatt und ähnlichen Tourismusdestinationen im Alpenraum.

#### **Nachhaltigkeits-Zertifizierung soll die alpine Brache verhindern**

Der starken Zuwanderung wie in Zermatt stehen Gebiete mit anhaltender Abwanderung gegenüber, für die sich die Frage der Zukunftsfähigkeit stellt (regionalpolitische Förderung versus «alpine Brache»). Dominik Siegrist (Prof., Hochschule für Technik, Rapperswil) präsentierte dazu das im Rahmen des NFP 48 (Landschaften und Lebensräume der Alpen) entwickelte Konzept der «Labelregionen», einen Vorschlag für eine mögliche Gegenstrategie zum Rückzug aus den peripheren Räumen. Basis bildete die exemplarische Untersuchung von staatlichen Transferleistungen und regionalen Wertschöpfungsstrukturen in Testgebieten. Solche Regionen sollen aufgrund einer speziellen Nachhaltigkeits-Zertifizierung nicht nur bei der Vergabe staatlicher Transfergelder bevorzugt behandelt werden, sondern auch vom wachsenden Markt für Nachhaltigkeits-Produkte besonders profitieren können. Dazu benötigen die Regionen und ihre Akteure die Fähigkeit zur Innovation sowie zu unternehmerischem Denken und Handeln.

#### **Entwicklungstrends nutzen**

Mit den ausgewählten Referaten ist es gelungen, aktuelle Entwicklungstrends der Migrationsprozesse im Alpenraum darzustellen und zu diskutieren. Diese neuen Migrationsformen und -ströme lassen sich nicht mehr durch einfache Push-pull-Modelle erklären, weil auch die Arbeit mit den Personen mitwandern kann. Es ist auch Aufgabe der neuen Regionalpolitik, die Chancen, die sich aus der neuen Zuwanderung ergeben, zu nutzen und darin einen neuen Integrationsprozess von Stadt und Land, von Berg- und Talgebiet zu erkennen.

---

#### **Zusammenfassungen**

<http://icas-tagung-migration.akademien-schweiz.ch>





## Einführung in die Archäologie der Alpen

Claire Hauser Pult, *archäologie-schweiz*

58

«Archäologie Schweiz» organisiert im Juni 2010 einen Einführungskurs in die Archäologie der Alpen. Eine Sonderausgabe der gleichnamigen Zeitschrift vermittelt in leicht verständlicher Form den neusten Forschungsstand zur Archäologie in den Schweizer Alpen.

Am 26./27. Juni 2010 organisiert Archäologie Schweiz im Kongresszentrum Simplonhalle in Brig (VS) einen Einführungskurs in die Archäologie der Alpen. Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Am 28. Juni findet eine Exkursion in der Region statt.

Zu diesem Anlass erscheint eine Sondernummer der Zeitschrift *as. archäologie schweiz-archéologie suisse-archeologia svizzera* in zwei sprachgetrennten Ausgaben:

deutsch/romanische Ausgabe:

**Menschen in den Alpen** – die letzten 50 000 Jahre in der Schweiz

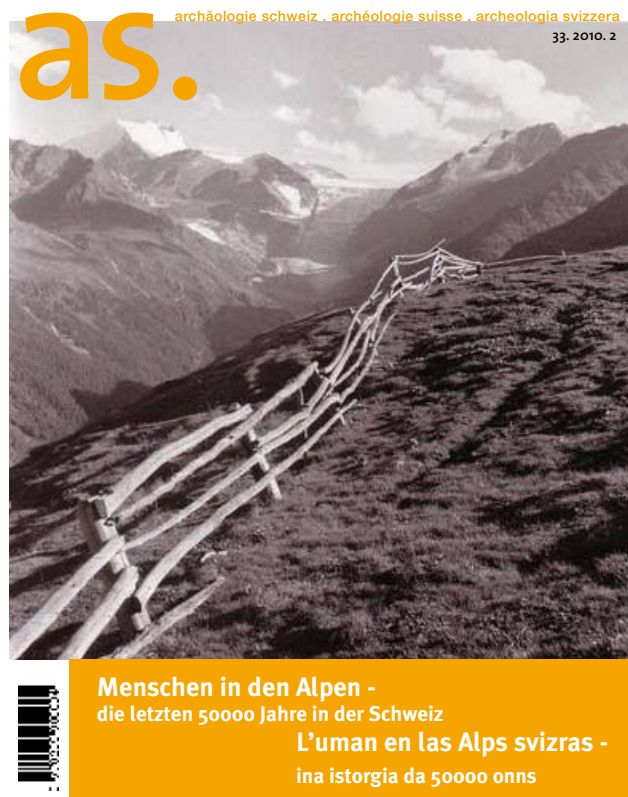
**L’Uman en las Alps svizras** – ina istorgia da 50 000 onns

französisch/italienische Ausgabe:

**L’Homme et les Alpes suisses** – une histoire de 50 000 ans

**L’Uomo e le Alpi svizzere** – una storia di 50 000 anni

Die mittlerweile jahrhundertelange Erforschung des alpinen Raums, die verbesserten archäologischen Grabungsmethoden sowie die stetige Zunahme von Funden erlauben es, ein völlig neues Bild der frühen Besiedlung des Gebirges zu zeichnen. Die Alpen waren keinesfalls eine unüberwindbare Barriere aus Fels und Eis, denn sie haben seit jeher dem Menschen für die Jagd, als Ackerland, Weidefläche, Wohngebiet, zur Rohmaterialversorgung und als Passage gedient.



Die *as.*-Sonderausgabe vermittelt in leicht fasslicher Form auf rund 80 farbig illustrierten Seiten den neuesten Forschungsstand zur Archäologie in den Schweizer Alpen.

### Informationen zum Kurs und Vorbestellungen

Archäologie Schweiz, Petersgraben 9–11, 4001 Basel, Tel. 061 261 30 78, [info@archaeologie-schweiz.ch](mailto:info@archaeologie-schweiz.ch), [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch)

Subskriptionspreis der *as.*-Sonderausgabe CHF 13.– exkl. Versandkosten (bis am 26.6.10, nachher CHF 18.–), Auslieferung ab 29.6.10

### Weitere Information

[retro.seals.ch](http://retro.seals.ch)

Die *as.*-Ausgaben der Jahre 1978–2006 sind neu auf dem Server des Konsortiums der Hochschulbibliotheken

<http://retro.seals.ch>

aufgeschaltet und sind dort kostenlos zugänglich.

## Veranstaltungen zum Thema «Alpen»

10.–11. Juni 2010, Mendrisio

**Phil.Alp –**

**Die Alpen aus der Sicht junger Forschender**

**Alp.relève –**

**Les Alpes sous la loupe des jeunes chercheurs**

Am 10. und 11. Juni werden in Mendrisio junge WissenschaftlerInnen im Rahmen der siebten Nachwuchsforschertagung der ICAS ihre abgeschlossenen Masterarbeiten und Dissertationen zu Alpenthemem vorstellen. Die Teilnehmenden erwarten ein reichhaltiges Programm mit 25 Referaten aus den vielfältigen Sparten der Alpenforschung, ergänzt durch Rahmenveranstaltungen. Gastgeber ist Dr. Luigi Lorenzetti, Direktor des Laboratorio di Storia delle Alpi (Accademia di Architettura, Università della Svizzera Italiana).

Information und Anmeldung:

<http://philalp10.akademien-schweiz.ch/>

Kontakt: ICAS, Schwarztorstrasse 9, 3007 Bern

Telefon 031 318 70 18; [icas@scnat.ch](mailto:icas@scnat.ch)

Bisherige Phil.Alp-Tagungen:

[www.alpinestudies.ch/icas.html](http://www.alpinestudies.ch/icas.html)

25. Juni 2010, Bern

**Schweizer Beteiligungen an internationaler Berggebiets-Forschung: Benefits für Politik und Verwaltung**

Bern, Hauptgebäude Universität, 25. Juni 2010, 9.00–17.00

deutsch und französisch

Organisation: Interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS) und Mountain Research Initiative (MRI)

Im Rahmen von EU-Forschungsprojekten oder regionalen Kooperationen entstehen Forschungsergebnisse, die für das Berggebiet von Interesse sind. Die Tagung fasst die aktuellen schweizerischen Beteiligungen an den wichtigsten internationalen Programmen zusammen. Anhand von ausgewählten Beispielen werden Resultate aus internationalen Projekten zu Themen wie Naturgefahren, Landwirtschaft, Biodiversität, Klimawandel oder Service public vorgestellt. Ko-Referenten beurteilen aus der Sicht von Politik und Verwaltung die Relevanz dieser Resultate für die Berggebietspolitik und die Entwicklung des Berggebiets und diskutieren, wie der Transfer von Forschungsergebnissen in die Politik wo nötig verbessert werden kann.

Programm und Anmeldung: <http://tagung-benefits-berggebietsforschung.akademien-schweiz.ch>

6.–9. Oktober 2010, München

**AlpenForum 2010:**

**Die Metropolen und «ihre» Alpen**

Der Alpenraum ist vielfältig mit den nahe gelegenen Metropolen und Agglomerationen vernetzt. Das AlpenForum 2010 nimmt die aktuelle raumpolitische Diskussion der EU zur Frage der Makroregionen zum Anlass, Wechselbeziehungen zwischen den Alpenrand-Metropolen und dem Alpenraum aus wissenschaftlicher und politischer Sicht zu diskutieren. Dazu werden Themen wie Urbanisierung, Mobilität, Biodiversität, Klimawandel oder Georisiken in Plenarvorträgen diskutiert und in Workshops vertieft. Am letzten Tag werden unter Mitwirkung der Oberhäupter von Alpenrand-Metropolen und von Vertretern der Alpenregionen und der Alpenkonvention Grundlagen und Perspektiven für gemeinsame Strategien mit Blick auf eine europäische Makroregion «Alpenraum» erörtert.

Zum 9. AlpenForum laden die Bayerische Akademie der Wissenschaften und ISCAR nach München ein. Der alpenexotische Tagungsort in der Residenz im Zentrum von München wurde aufgrund des Tagungsthemas gewählt!

Programm/Anmeldung: [www.forumalpinum.org](http://www.forumalpinum.org)

Kontakt: Internationales Wissenschaftliches Komitee Alpenforschung (ISCAR), Schwarztorstrasse 9, 3007 Bern

Telefon 031 318 70 18; [iscar@scnat.ch](mailto:iscar@scnat.ch)

---

# Mitgliedgesellschaften Sociétés membres

N°4 Kunst • Architektur in der Schweiz  
Art • Architecture en Suisse  
2009 Arte • Architettura in Svizzera

# k+a

Dossier

**Kulturerbe: Beton**  
**Calcestruzzo: eredità culturale**  
**Béton: héritage culturel**

Interview

**Andrea Deplazes**



N°4 Kunst • Architektur in der Schweiz  
Art • Architecture en Suisse  
2009 Arte • Architettura in Svizzera

# k+a

Dossier

**Kulturerbe: Beton**  
**Calcestruzzo: eredità culturale**  
**Béton: héritage culturel**

Interview

**Andrea Deplazes**





## Volker Hesse erhält Hans Reinhart-Ring 2010

*(MM) Die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur verlieh am 14. Januar den Hans Reinhart-Ring 2010 dem Theaterleiter und Regisseur Volker Hesse. Der Hans Reinhart-Ring, unterstützt durch das Bundesamt für Kultur, wird seit 1957 jedes Jahr für hervorragende Verdienste um das Theater vergeben. Volker Hesse wird für seine vielseitigen Inszenierungen und seine Leistungen als Theaterleiter ausgezeichnet.*

Der Regisseur und Theaterleiter Volker Hesse erhält den Hans Reinhart-Ring 2010. Diese höchste Auszeichnung im Theaterleben der Schweiz wird von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur seit 1957 jährlich für hervorragende Verdienste um das Theater verliehen, seit 2001 mit Unterstützung durch das Bundesamt für Kultur. Mit dem Ring für das Jahr 2010 wird ein Regisseur ausgezeichnet, der mit vielbeachteten Inszenierungen an bedeutenden Bühnen des ganzen deutschen Sprachraums Akzente gesetzt hat. Ausserdem hat Volker Hesse als Theaterleiter gefährdete Bühnen in Zürich und Berlin zum Erfolg zurückgeführt und mit seinen Inszenierungen des Einsiedler Welttheaters und der Altdorfer Tellspiele traditionellen Sparten des Theaters in der Schweiz zeitgenössische Form gegeben.

### Zu Volker Hesse

Der 1944 geborene Volker Hesse, Sohn des Opernregisseurs Rudolf Hesse, studierte in Köln und Wien Germanistik, Theaterwissenschaft und Philosophie. Er promovierte mit der Dissertation «Das theaterkritische Werk Bernhard Diebolds». Nach Schauspielunterricht bei Will Quadflieg assistierte er Regisseuren wie Leopold Lindtberg und Hans Hollmann. Erste Regiearbeiten realisierte er mit freien Theatergruppen in Wien und Bern Mitte der 1970er Jahre. Seine ersten Arbeiten an Theaterhäusern entstanden am Stadttheater Bern, am Theater Basel und schliesslich an den Münchner Kammerspielen. 1979 engagierte ihn Günther Beelitz fest als Regisseur ans Düsseldorfer Schauspielhaus, wo er bis 1985 blieb. Anschliessend arbeitete er als freier Regisseur und inszenierte an Theatern wie dem Bayerischen Staatsschauspiel. 1993 übernahm er seine erste Intendanz am Theater am Neumarkt in Zürich, welches er bis 1999 zusammen mit Stephan Müller leitete. Nach zwei weiteren Jahren als freier Regisseur übernahm er 2001 das Maxim-Gorki-Theater in Berlin und führte es bis zum Ende der Spielzeit 2006. In den Jahren 2000 und 2007 inszenierte er als freier Regisseur das Einsiedler Welttheater von Thomas Hürlimann. 2008 führte Hesse Regie bei den Tellspielen in Altdorf; auch die Spiele 2012 werden unter seiner Leitung stehen. Zurzeit wirkt er als Dozent an der Hochschule für Künste in Zürich und als freier Regisseur an verschiedenen Bühnen im deutschen Sprachraum.

# Neugestaltung der Zeitschrift «Kunst + Architektur in der Schweiz»

Lisa Pesenti, *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*

Dossier 3

Zara Reckermann

## Dialogue entre art, architecture et béton

L'assainissement en cours de l'Université de St-Gall HSG

Die HSG St. Gallen vom Meisterwerk aus Beton ist momentan nicht voll zu sehen, denn die Gebäude der Universität werden bis 2011 saniert und erweitert. Das 1963 vom Architekturbüro Walter M. Förderer, Rolf G. Otto und Hans Zwimpfer erbaute erste Gebäudeensemble ist abgenutzt, der Schichtbeton aus den 1960er Jahren weist durch Karbonatisierung und Verwitterung Schäden auf.

Visite du bâtiment et entretien sur la dialectique de l'art et de l'architecture avec les architectes Titus Ladner et Remo Wirth, et Niklaus Ledergerber, conservateur des monuments de la Ville de St-Gall.

«Le béton est un matériau puissant. Utilisé comme ici, il est d'une beauté impressionnante», dit l'architecte Remo Wirth devant le bâtiment principal de la HSG de St-Gall. Pour Niklaus Ledergerber, conservateur des monuments de la Ville de St-Gall également, l'édifice universitaire est indéniablement une œuvre d'art intégrale. Titus Ladner, architecte responsable des travaux d'assainissement, qualifie pour sa part ce bâtiment d'une quarantaine d'années de «performance de pointe à tous égards – que ce soit du point de vue de l'ensemble architectural, mais aussi techniques». Tous les trois sont fascinés par leur travail dans le cadre de l'assainissement de cette œuvre d'art intégrale.

### Croissance et besoins en nouveaux espaces

Pour le moment cependant, l'on ne voit pas grand-chose de ce chef-d'œuvre, entouré qu'il est d'échafaudages; les salles de cours ont été délocalisées – les travaux d'assainissement et d'agrandissement de la HSG dureront jusqu'en 2011. Le premier ensemble, construit en 1963 par le cabinet d'architectes Walter M. Förderer, Rolf G. Otto et Hans Zwimpfer, montre des signes d'usure, le béton apparent des années 1960 présente des dégâts dus à la carbonatation et aux intempéries. Selon Ladner cependant, ces travaux d'assainissement sont aussi rendus nécessaires par l'extension de l'offre de l'Université elle-même. En effet, la Haute Ecole a été conçue pour accueillir 1000 étudiants environ, alors qu'il y en a plus de 3000 actuellement. Afin de pouvoir assurer un enseignement raisonnable à long terme, l'établissement doit adapter l'infrastructure aux besoins. «L'Université a besoin d'une grande flexibilité en terme d'espaces

dédiés à l'enseignement», comme l'explique Wirth. L'introduction en 2001 du système de Bolognese, qui prévoit des diplômes de Bachelor et de Master, nécessite en effet des salles de cours modulables, pouvant donc être agrandies ou divisées en deux selon les besoins. Par ailleurs, il faut tenir compte de nouveaux paramètres tels que la sécurité sismique ou encore des prescriptions plus sévères en matière de protection contre les incendies. Outre l'amélioration thermique des façades, les systèmes électriques, sanitaires, de chauffage et de ventilation sont à renouveler et à compléter après plus de 40 ans. «Intégrer tout cela dans du béton apparent sans qu'il perde de son caractère est un très grand défi», ajoute Wirth.

### Haute performance du béton

Lors de l'assainissement, l'on a été surpris de constater à quel point le béton s'était bien conservé. «Le béton utilisé est excellent et a été réalisé de manière très précise», constate Titus Ladner. Il ajoute que Förderer a réellement exploité toutes les possibilités de l'époque en matière de construction en béton. L'escalier du bâtiment principal en est l'exemple le plus impressionnant. Förderer était tout à fait conscient de l'effet que produisait le béton apparent, dit encore Niklaus Ledergerber, car: «Le béton apparent a quelque chose d'imprévisible, d'invulnérable.» Ainsi, il était important que le béton garde des traces de vieillissement même après les travaux de réfection. Ceci était et est toujours une condition importante de la conservation des monuments, dont il fallait tenir compte dans le concept d'assainissement. Les architectes sont entièrement d'accord avec ce que souligne Titus Ladner lorsqu'il dit que: «L'authenticité de la construction de Förderer doit être poursuivie dans les nouveaux bâtiments, et la conservation de l'ensemble assurée.» Il est fascinant de constater que Förderer a eu très tôt en vue le concept des travaux d'assainissement dans un esprit de conservation de l'édifice, ceci en créant trois catégories principales, que Niklaus Ledergerber décrit de la manière suivante: «D'une part, il y a les éléments porteurs de l'architecture – aula, bibliothèque. ▶



Au centre: l'escalier suspendu du grand hall du bâtiment principal de la HSG

62

38 k+a 4/2009

k+a 4/2009 39

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK hat ihre Publikation «Kunst + Architektur in der Schweiz» (k+a) überarbeitet. Sie erscheint neu in der Form einer Publikumszeitschrift. Die GSK ist Herausgeberin des Hefts und beabsichtigt ein breites Publikum für Themen der Schweizer Kunstwissenschaft, Architekturgeschichte sowie des Erhalts, der Erschließung und der Vermittlung der Schweizer Kulturgüter zu sensibilisieren und zu begeistern. Zudem soll die Leserschaft intensiver als bisher über die Tätigkeiten der GSK informiert werden. Die Kernkompetenz der GSK ist das Dokumentieren und das Erforschen des baugeschichtlichen Kulturerbes der Schweiz.

Das neue Gestaltungskonzept spricht der Fotografie eine tragende Rolle zu. Die durchgehend vierfarbigen Abbildungen erweitern die Aufsätze und Beiträge spannungsreich. Unverändert bleibt, dass jede Ausgabe ein Schwerpunktthema behandeln wird. So ist das erste Heft (4/2009) im neuen Gewand dem Dossier «Kulturerbe Beton» gewidmet.

### Open Access

Die SAGW unterstützt die Umsetzung von Open Access und empfiehlt ihren Mitgliedsgesellschaften, ihre wissenschaftlichen Publikationen frei zugänglich zu machen. Die GSK ist dieser Empfehlung gefolgt und

bietet auf ihrer Website [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) vorerst eine Basisversion der neuen Open-Access-Publikation an, die in den kommenden Monaten weiter ausgebaut wird. Diese vertieft die im aktuellen k+a behandelten Texte und nimmt wissenschaftliche Aufsätze zum Thema Architektur- und Kunstgeschichte auf. Gleichzeitig wird das Archiv der Zeitschrift zugänglich gemacht (vorerst alle Aufsätze der letzten zwei Jahrgänge). Die Beiträge sind für alle Nutzerinnen und Nutzer kostenlos zugänglich. So fördert die GSK Verbreitung und Nutzung relevanter wissenschaftlicher Informationen massgeblich.

### k+a

#### Kunst + Architektur in der Schweiz

#### Art + Architecture en Suisse

#### Arte + Architettura in Svizzera

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Sprache: Aufsätze in Deutsch, Französisch und Italienisch (Zusammenfassungen in den beiden anderen Sprachen)

**Preis:** als Teil der GSK-Mitgliedschaft im Jahresbeitrag inbegriffen oder im Jahresabonnement Fr. 80.-. Einzelnummer für Mitglieder Fr. 15.-, für Nichtmitglieder Fr. 25.-

**Bestellungen:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Pavillonweg 2, 3012 Bern, Telefon 031 308 38 38, [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch)

## 40 ans de Société Suisse d'Études Hispaniques et un nouveau président

*Mariela de La Torre, Présidente sortante (2006-2009)*



Hugo O. Bizzarri

Lors de sa dernière assemblée générale en novembre 2009, la SSEH a fêté son 40<sup>e</sup> anniversaire. Ce fut l'occasion de remémorer qu'en novembre 1969, un petit groupe d'hispanistes, chapeauté par le Prof. Jean-Paul Borel de l'Université de Neuchâtel, fonde la Société Suisse d'Études Hispaniques, fédérant la presque totalité des professeurs, lecteurs et assistants de l'hispanisme suisse, ainsi qu'un nombre important d'étudiants de nos universités.

### Journées Hispaniques

L'enthousiasme de ces pionniers s'est perpétué au fil des années: dès 1970 ont eu lieu – sans interruption et selon un système de rotation entre nos huit universités – les Journées Hispaniques, rencontre automnale pour nos activités tant scientifiques qu'institutionnelles, inaugurant ainsi une longue série de colloques d'une grande diversité thématique, allant de la littérature médiévale à la contemporaine – espagnole et hispano-américaine –, en passant par des incursions dans le domaine de la linguistique.

### Boletín Hispánico Helvético

En 1991 naît la collection *Hispanica Helvetica* qui, au fil de ses dix-neuf numéros, recueille des monographies et des thèses de doctorat des hispanistes suisses. D'autre part, le petit bulletin de notre société, paru pour la première fois en 1972, s'est métamorphosé avec le nouveau millénaire, devenant le *Boletín Hispánico Helvético*, aujourd'hui publication de prestige international consacrée aux études de littérature, linguistique, histoire, théorie(s) et pratiques culturelles en relation avec le monde hispanique.

En cette année de jubilé, la SSEH renouvelle son comité: déjà à la vice-présidence de la Société Suisse d'Études Hispaniques (2006-2009), le Prof. Hugo Biz-

zarri (Université de Fribourg) a été élu à l'unanimité en tant que président pour la période 2010-2011. Au nom du comité sortant, je lui souhaite un mandat fécond et riche au service de l'hispanisme suisse.

### Présentation du nouveau président

Hugo O. Bizzarri a effectué ses études à l'Université de La Plata, Argentine (1980), et à l'Université Complutense de Madrid (1982-84), obtenant son doctorat ès Lettres à l'Université de Buenos Aires (1995). Il a été enseignant à l'Université de Buenos Aires, chercheur du «Conicet» (Argentine) et membre du «Seminario de Edición y Crítica Textual». Il a obtenu des bourses du «Conicet», du «Instituto Iberoamericano de Madrid», du «Ministerio de Asuntos Exteriores de España», du «Deutscher Akademischer Austauschdienst». De plus, il a réalisé des séjours scientifiques à Madrid, à Berlin et à la Friedrich-Schiller-Universität Jena. Il a exercé comme professeur invité à la Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel et à l'École Normale Supérieure de Lyon. Il a dicté des conférences, entre autres, à la Sorbonne, à Queen Mary and Westfield College, à l'Université de Padoue, au Iberoamerikanisches Institut de Berlin et à l'Université Complutense de Madrid. Depuis 2002, il est professeur associé en philologie hispanique et histoire de la langue à l'Université de Fribourg. Il a été aussi président de l'Institut d'Études Médiévales de l'Université de Fribourg durant la période 2007-2009.

Ses recherches se sont surtout concentrées sur le domaine de la critique textuelle et de la tradition sentencieuse et narrative brève de Castille. Il a conçu l'étude de la tradition manuscrite et imprimée des œuvres non seulement comme une méthodologie d'édition, mais aussi comme une forme d'interprétation de l'œuvre littéraire. Il est l'auteur d'onze livres et de plus de quatre-vingt articles.

## Société Suisse de Linguistique va organiser le 19<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes

*Jacques Moeschler*

64

La Société Suisse de Linguistique (SSL/SSG), par l'intermédiaire de son président, a obtenu l'organisation en 2013 du 19<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes. Ce Congrès se déroule tous les 5 ans, sous l'égide du Comité International Permanent des Linguistes. Le 19<sup>e</sup> CIL aura lieu en juillet 2013 à Genève. Cette manifestation sera une occasion unique de rassembler des participants du monde entier, dans des domaines variés allant de l'histoire de la linguistique, de la linguistique diachronique, de la phonologie-morphologie, de la syntaxe, de la sémantique et de la pragmatique lexicale, de la linguistique informatique, des approches expérimentales, de l'acquisition et des pathologies du langage, de la neurolinguistique. Le Congrès a pour thème général «La linguistique au seuil de son second siècle: l'interface langage-cognition». Il sera également l'occasion de célébrer le centième anniversaire de la disparition de Ferdinand de Saussure, linguiste genevois unanimement reconnu comme le fondateur de la linguistique moderne.

## Congrès annuel de la Société suisse des juristes

*Bénédict Foëx*

La Société suisse des juristes (SSJ) a tenu son Congrès annuel à Weggis (LU) les 18 et 19 septembre 2009. Les thèmes abordés étaient l'unification de la procédure pénale (rapporteurs: M. Felix Bommer, professeur à l'Université de Lucerne, et M. André Kuhn, professeur aux Universités de Lausanne et Neuchâtel), et l'unification de la procédure civile (rapporteurs: M. François Bohnet, professeur à l'Université de Neuchâtel, et M. Luca Marazzi, juge au Tribunal fédéral, Lausanne). Menées en la présence notamment du Président du Tribunal fédéral, M. Lorenz Meyer, les discussions qui ont suivi les exposés des rapporteurs ont été animées et fructueuses.

A cette occasion, la SSJ a également procédé à un renouvellement de sa présidence (cf. Bulletin SAGW 4/2009, p. 55) et de son comité: Mme Caterina Nägeli (avocate, Zurich) et M. Luca Marazzi (juge au Tribunal fédéral, Lausanne) ont été élus membres du comité en remplacement de M. Peter Loser (privat-docent à l'Université de Saint-Gall) et de M. Bertrand Reeb (juge au Tribunal fédéral, Lausanne). La vice-présidence de la SSJ est assumée par Mme Regula Kägi-Diener, professeure titulaire à l'Université de Saint-Gall.

## Sorgen zum Berufsbild und ein neuer Präsident bei den Hochschuldozierenden

Gernot Kostorz VHS



Christian Bochet

An der ordentlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden/ Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université vom November 2009 in Basel wurde ein neuer Vorstand gewählt. Neuer Präsident ist Professor Dr. sc. nat. Christian Bochet, Professor für Chemie an der Universität Fribourg. Von den zwölf universitären Hochschulen der Schweiz sind nun acht im Vorstand vertreten, für Bern, Lausanne, Luzern und St. Gallen kann sich der Vorstand noch ergänzen. Prof. Dr. rer. nat. Gernot Kostorz bleibt Generalsekretär.

Der Vorstand ist besorgt, dass das Anforderungsprofil und das Berufsbild der Hochschuldozierenden durch die in letzter Zeit aufgeflamten Diskussionen in der Öffentlichkeit zunehmend entstellt wird (z.B. Nationalität als Hauptmerkmal, «deutscher Filz» an Unis und Spitälern). Die VSH-AEU will, nicht zuletzt mit dem Bulletin, zu einer Versachlichung der Debatte beitragen. Im Oktober 2010 werden die Schwesterverbände aus Deutschland und Österreich zum traditionellen Dreiländertreffen in Zürich zu Gast sein. Auch dabei wird über aktuelle Fragen des Hochschuldozierendenberufs beraten werden.

In Zusammenarbeit mit dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) wird im Herbst 2010 im Centro Stefano Franscini, Ascona (TI), eine Arbeitstagung über Fragen des Übergangs Gymnasium-Universität stattfinden, wobei die Fächer Mathematik, Physik, Erstsprache und Geschichte eingehend analysiert werden sollen.

## Ein neuer Präsident für die Schweizerische Theologische Gesellschaft

Pierre Bühler



Wolfgang Müller

Gemäss Statuten der Gesellschaft ist das Präsidium zeitlich auf vier Jahre befristet. Da Prof. Dr. Pierre Bühler, Professor für systematische Theologie an der Universität Zürich, seit Januar 2006 dieses Amt innehatte, musste im vergangenen Oktober die Generalversammlung auf den 1. Januar 2010 eine neue Präsidentin bzw. einen neuen Präsidenten wählen.

Pierre Bühlers Arbeit in den vier letzten Jahren wurde gebührend verdankt. Neu gewählt wurde Prof. Dr. Wolfgang Müller, Professor für Dogmatik und Leiter des Ökumenischen Instituts an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Er hat in Freiburg i. Br., Lyon, Montpellier, Paris und München Philosophie und Theologie studiert. Promotion und Habilitation haben in München stattgefunden. Zurzeit ist er auch Prodekan der Luzerner Theologischen Fakultät und ist in verschiedenen kirchlichen Gremien involviert.

Wir wünschen dem neuen Präsidenten eine gute, erfolgreiche und fruchtbare Amtszeit!



---

# International



## ERC Advanced Grants: Erfolgreiche Schweiz

Katja Wirth Bürgel, Euresearch

*29 der insgesamt 236 Advanced Investigator Grants des European Research Councils gingen in die Schweiz. In den Geistes- und Sozialwissenschaften ist allerdings nur einer der 29 Grantees tätig.*

Vor Kurzem hat der ERC (European Research Council) die Gewinner der zweiten Ausschreibung der Advanced Investigator Grants bekannt gegeben. Unter den 236 Wissenschaftlern befinden sich 29 Forschende aus der Schweiz. Ein äusserst erfreuliches Resultat, befindet sich doch die Schweiz als Gastland für Spitzenforschende in der Länderstatistik an vierter Stelle, nach Grossbritannien, Frankreich und Deutschland.

Im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften gibt es einen Grantee aus der Schweiz, Jacob Goeree. Er wird sein ERC-Projekt an der Universität Zürich am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung ([www.iew.uzh.ch](http://www.iew.uzh.ch)) durchführen.

In der ersten Ausschreibung der ERC Advanced Grants 2008 gab es 27 Grantgewinner aus der Schweiz, wobei drei aus dem Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften stammten (Klaus Scherer, Universität Genf, Fabrizio Zilibotti, Universität Zürich, und Roberto Gargiani, EPFL).

Der ERC, Teil des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU, vergibt jedes Jahr Grants für exzellente Nachwuchsforscher (ERC Starting Independent Researcher Grants) und für etablierte Top-Forscher (ERC Advanced Investigator Grant). Zurzeit ist die dritte Ausschreibung für die Advanced Grants offen, mit Deadlines von Ende Februar bis Anfang April 2010 (Deadline für Geistes- und Sozialwissenschaften: 7. April). Projekte mit einer Dauer von bis zu fünf Jahren und mit einem Budget von maximal 3,5 Millionen Euro können eingereicht werden.

67

---

### Für weitere Informationen

#### Kontakt

Euresearch, Dr. Katja Wirth Bürgel, Bern

[katja.wirth@euresearch.ch](mailto:katja.wirth@euresearch.ch); 031 380 60 18; [www.euresearch.ch](http://www.euresearch.ch)

---

# Publikationen Publications



## «Methoden qualitativer Sozialforschung. Manifest»

SAGW Eigenverlag, 2010, 67 Seiten  
3-sprachig (Deutsch, Französisch, Englisch)

Das Manifest formuliert Standards für die qualitative Forschung, Mindestanforderungen an eine systematische Ausbildung und listet mögliche Anwendungsbereiche auf, in welchen qualitative Methoden vorteilhaft eingesetzt werden können. Es ist für diejenigen bestimmt, die in Forschung und Lehre an Universitäten und Fachhochschulen, in NGOs und Forschungseinrichtungen mit qualitativen Verfahren arbeiten oder dafür Verantwortung tragen, sowie für jene, die im öffentlichen Dienst, in der Wirtschaft oder in der Politik qualitative Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften in Auftrag geben oder deren Ergebnisse nutzen.

Die Publikation kann kostenlos im Generalsekretariat der SAGW bezogen werden, bei [delphine.quadri@sagw.ch](mailto:delphine.quadri@sagw.ch) oder unter 031 313 14 40.

## Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Band 8, Buchstabenbereich «Loc» bis «Mu»

Verlag Schwabe AG, Basel 2009, 876 Seiten, Fr. 298.-  
deutsch, französisch oder italienisch

Eigentliche Schwergewichte bilden auf fast 50 Druckseiten die beiden Artikel zur Stadt und zum Kanton Luzern, dem einzigen Kantonsartikel im neuen Band. Der Stadtartikel bringt unter anderem auf einer Karte die Stadtentwicklung vor 1400 und nach 1850, die prachtvollen Vogelschauansichten von Franz P.A.L. Schumacher aus dem Jahre 1792 sowie die Entwicklung der Agglomeration Luzern seit 1930. Der reich illustrierte

Kantonsartikel widmet den ur- und frühgeschichtlichen Fundorten im Kanton eine Seite, auf der die weit über Luzern hinaus bedeutenden Fundplätze wie Egolzwil, Wauwil u.a. kartographisch und chronologisch verortet werden.

In den HLS-Bänden gruppieren sich häufig zentrale Themen zur Schweizer Geschichte um Leitbegriffe. Im 8. Band findet sich mit «Militär» nur gerade ein solcher Begriff, der aber einen Teil der schweizerischen Wehrgeschichte behandelt. Die Artikel zu den anderen Bereichen der Schweizer Geschichte sind über den 8. Band verstreut, so etwa zur Sozialgeschichte (Lohn, Luxus, Miete), zur Religionsgeschichte (Missionen, Mönchtum), zur Wirtschaftsgeschichte (Management, Märkte, Marktwirtschaft, Multinationale Unternehmen), zur Kultur (Malerei, Mehrsprachigkeit, Minnesang) oder zur Bildung und Forschung (Mädchenerziehung, Mathematik, Medizin).

69

## Stephen Doswald: «Kanton Zug II»

Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Band 9  
Eigenverlag, Bern 2009, 340 Seiten, 38 Tafeln  
ISBN 978-2-940086-08-5. CHF 109.- / EURO 73.-  
plus Versand

Mit dem zweiten Band für den Kanton Zug legt der Autor weitere 1371 Fundmünzen und andere numismatische Objekte zumeist aus neueren archäologischen Untersuchungen vor. Unter den 111 Fundstellen sind besonders die antiken Fundplätze auf der Baarburg und im Schmalholz bei Baar hervorzuheben. Weiterhin herausragend sind zwei frühmittelalterliche Gräberfelder in Baar, der hochmittelalterliche Brakteatenhort vom Oberwilerwald in Cham sowie zahlreiche Kirchen- und Hausfunde, besonders in der Stadt Zug. Ein beredtes Zeugnis für die Zuger Volksfrömmigkeit sind die zahlreichen religiösen Medaillen aus dem Kanton. Ihre Vorlage ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung dieser Objektgruppe.



## Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

**A** Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), [www.sagw.ch/africa](http://www.sagw.ch/africa) | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), [www.sga-sse.ch](http://www.sga-sse.ch) | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), [www.sagw.ch/svaw](http://www.sagw.ch/svaw) | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), [www.sagw.ch/saute](http://www.sagw.ch/saute) | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), [www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch) | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, [www.antikekunst.ch](http://www.antikekunst.ch) | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch) | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, [www.sagw.ch/asiengesellschaft](http://www.sagw.ch/asiengesellschaft) **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, [www.sagw.ch/sgb](http://www.sagw.ch/sgb) | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), [www.sgbf.ch](http://www.sgbf.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), [www.bioethics.ch](http://www.bioethics.ch) | Schweizerischer Burgenverein, Association suisse pour châteaux et ruines, [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), [www.seg-sse.ch](http://www.seg-sse.ch) **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, [www.swisspeace.ch](http://www.swisspeace.ch) **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), [www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), [www.sagg.ch](http://www.sagg.ch) **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), [www.schweiz-heraldik.ch](http://www.schweiz-heraldik.ch) | Sociedad suiza de estudios hispánicos (SSEH), [www.sagw.ch/sseh](http://www.sagw.ch/sseh) | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), [www.hsl.ethz.ch](http://www.hsl.ethz.ch) **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), [www.sagw.ch/judaistik](http://www.sagw.ch/judaistik) | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, [www.juristentag.ch](http://www.juristentag.ch) **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), [www.sgkm.ch](http://www.sgkm.ch) | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), [www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch) | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) | Vereinigung der Kunst-historikerinnen und Kunst-historiker in der Schweiz (VKKS), Associa-

tion suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), [www.vkks.ch](http://www.vkks.ch) | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), [www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch) **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl) **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOCI), [www.sagw.ch/sgmoik](http://www.sagw.ch/sgmoik) | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisse (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), [www.museums.ch](http://www.museums.ch) | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), [www.smg-ssm.ch](http://www.smg-ssm.ch) **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), [www.sagw.ch/sanas](http://www.sagw.ch/sanas) | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, [www.numisuisse.ch](http://www.numisuisse.ch) **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, [www.sagw.ch/sgoa](http://www.sagw.ch/sgoa) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, [www.sagw.ch/sags](http://www.sagw.ch/sags) **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), [www.sagw.ch/philosophie](http://www.sagw.ch/philosophie) | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), [www.sagw.ch/svpw](http://www.sagw.ch/svpw) | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), [www.ssp-sgp.ch](http://www.ssp-sgp.ch) **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), [www.sagw.ch/svir](http://www.sagw.ch/svir) | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), [www.sgr-sssr.ch](http://www.sgr-sssr.ch) | Societad Retorumantscha (SRR), [www.drg.ch](http://www.drg.ch) | Collegium Romanicum, [www.sagw.ch/collegium-romanicum](http://www.sagw.ch/collegium-romanicum) **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), [www.unige.sts.ch](http://www.unige.sts.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), [www.sagw.ch/semiotik](http://www.sagw.ch/semiotik) | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS) | Société suisse d'études scandinaves (SGSS), [www.sagw.ch/sgss](http://www.sagw.ch/sgss) | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP) | Association Suisse de Politique Sociale, [www.svsp.ch](http://www.svsp.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), [www.sagw.ch/soziologie](http://www.sagw.ch/soziologie) | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), [www.sagw.ch/ssg](http://www.sagw.ch/ssg) | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), [www.stat.ch](http://www.stat.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, [www.symbolforschung.ch](http://www.symbolforschung.ch) **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST), [www.mimos.ch](http://www.mimos.ch) | Schweizerische Theologische Gesellschaft (SThG), Société suisse

de théologie (SSTh), [www.sagw.ch/sthg](http://www.sagw.ch/sthg) **U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), [www.saguf.scnatweb.ch](http://www.saguf.scnatweb.ch) **V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), [www.sgvw.ch](http://www.sgvw.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), [www.volkskunde.ch](http://www.volkskunde.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), [www.sgvs.ch](http://www.sgvs.ch) **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), [www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

#### **Unternehmen**

##### **Entreprises**

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch) | [infoclio.ch](http://infoclio.ch), [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), [www.hls.ch](http://www.hls.ch) | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, [www.anneepolitique.ch](http://www.anneepolitique.ch) | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, [www.sagw.ch/nwb](http://www.sagw.ch/nwb)

#### **Generalsekretariat der SAGW**

##### **Generalsekretär**

Dr. Markus Zürcher

##### **Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter**

Dr. Beat Immenhauser

##### **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen**

Nadja Birbaumer, lic. ès lettres

Dr. Manuela Cimeli

Bernadette Flückiger, lic. phil. hist.

Martine Stoffel, lic. ès lettres

Marlis Zbinden, lic. phil. hist.

##### **Personal/Finanzen**

Annemarie Hofer

Christine Kohler

##### **Öffentlichkeitsarbeit**

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

##### **Administration**

Gabriela Indermühle

Delphine Quadri

#### **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften**

Hirschengraben 11, Postfach, 3001 Bern

Tel. 031 313 14 40

Fax 031 313 14 50

[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: [vorname.nachname@sagw.ch](mailto:vorname.nachname@sagw.ch)

ISSN 1420-6560



1 | 2010

**a<sup>+</sup>** Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz